

# Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Geschäftsstelle  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 260.

Donnerstag, 7. November 1907, abends.

60. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsre Träger bei uns Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter des Postamts 1 Mark 60 Pf., durch den Briefträger seit ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen.

Anzeigen-Ausgabe für die Nummer des Ausgabedates bis vormittags 9 Uhr ohne Gewalt.

Notationsdruck und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

## Freibank Zeithain.

Freitag nachmittag 1/3 Uhr gelangt das Fleisch eines Schweines in gekochtem Zustande zum Verkauf; Pfund 35 Pf.

Anzeigen für das "Riesaer Tageblatt" erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

## Dorfliches und Sächsisches.

Riesa, 7. November 1907.

\* Gestern fanden auf dem Truppenübungsplatz die Rennen und die Hubertusjagd des heiligen Garnison-Reitvereins statt. Von herrlichstem Wetter begünstigt nahmen die Rennen einen durchaus befriedigenden Verlauf. Zahlreich waren die Offiziere mit ihren Damen und viele Zuschauer aus den umliegenden Ortschaften erschienen, um sich an dem schönen Volke, das diese Rennen und die Jagd boten, zu ergötzen. Die Rennen bildeten den Abschluß der vom Garnison-Reitverein veranstalteten Reitjagden, die infolge des dankenswerten Entgegenkommens der Grund- und Jagdbesther der Umgegend in diesem Jahre besonders reizvoll sich gestalteten. Das Resultat der Rennen folgt:

### 1. Schweines Jagdrennen.

Chenpreis des Herrn Oberst Hentschel und 2 Chenpreise. Distanz ca. 2500 Meter.

Leutnant A. Kettler's (88. Art.) Joann, ddr. W. a. 1.  
Hauptmann Buchheim's (88. Art.) Theodore, dr. W. a. 2.  
Buchheim's (88. Art.) Nordstern, ddr. W. a. 3.  
Leutnant von Samel-Rammingen's (88. Art.) Vollig, dr. W. a.  
Guttmacher's (88. Art.) Oly, F. St. a.  
" Brüdner's (88. Art.) Peter, ddr. W. a.  
" Weißmann's (88. Art.) Oliva, dr. St. a.  
" Bob's (88. Art.) Panther, dr. W. a.  
" Schärber's (22. Pion.) Phoebe, dr. St. a.  
" Viehner's (22. Pion.) Satrap, dr. W. a.  
Hauptmann Mueller's (88. Art.) Parzival, dr. W. a.

### 2. Leichtes Jagdrennen.

Chenpreis, gestiftet von Freunden des Sports, und 2 Chenpreise. Distanz ca. 2000 Meter.

Leutnant Barth's (88. Art.) Chanceit, dr. W. u. Charibert a. d. Chateau Danjou a. 1.  
Hauptmann Boden's (88. Art.) Hans, dr. W. a. 2.  
Oberleutnant Lange's (88. Art.) Kollette, ddr. St. 5 Jahre. 3.  
Leutnant Heller's (22. Pion.) Weichenfresser, F. W. a.  
" Meuter's (88. Art.) Krone, F. St. a.

### 3. Zeithainer Jagdrennen.

Chenpreis und 2 Chenpreise. Distanz ca. 3000 Meter.

Hauptmann Buchheim's (88. Art.) Ingela, fdm. dr. St. u. Galaxor a. d. Sors a. 1.  
Leutnant Reuter's (88. Art.) Jargo, dr. W. a. Reiter: Leutnant Nob (88. Art.) 2.  
" Deichner's (88. Art.) Vampyr, dr. W. a. 3.  
" Brüdner's (88. Art.) Sudost a. 4.  
Hauptmann Buchheim's (88. Art.) Sascha, F. W. a. Reiter: Leutnant von Pawel.

### 4. Riesaer Jagdrennen.

Preis der Stadt Riesa und 2 Chenpreise. Distanz ca. 2500 Meter.

Leutnant Bonapart's (88. Art.) Merita, F. St. a. 1.  
" von Samel (88. Art.) Rife, dr. St. a. 2.  
" Guttmacher's (88. Art.) Quati, R. St. a. 3.  
" Weißmann's (88. Art.) Quintus, dr. W. a.  
" Bob's (88. Art.) Sport, dr. W. a.  
" Weißmann's (88. Art.) Quessilber, dr. W. a.  
Hauptmann Blümmer's (88. Art.) Totilas, dr. W. a.

### 5. Hubertusjagd mit Auslauf.

Damenpreis und 4 Chenpreise. Distanz ca. 5000 Meter.

Ein Feld von etwa 80 Reitern folgten den vorzüglich arbeitenden Schleppjägern; als Master ritt Hauptmann Buchheim. Nach Freigabe der Jagd posierten als erste das Ziel:

Leutnant von Pawel-Manningen's (88. Art.) Alago, dr. St. a. 1.  
Hauptmann Blümmer's (88. Art.) Blumund, dr. W. a. 2.  
Leutnant Reuter's (88. Art.) Nichte, F. St. a. 3.

### 6. Riesaer Jagdrennen.

Preis der Stadt Riesa und 2 Chenpreise. Distanz ca. 2500 Meter.

Leutnant Bonapart's (88. Art.) Merita, F. St. a. 1.

" von Samel (88. Art.) Rife, dr. St. a. 2.

" Guttmacher's (88. Art.) Quati, R. St. a. 3.

" Weißmann's (88. Art.) Quintus, dr. W. a.

" Bob's (88. Art.) Sport, dr. W. a.

" Weißmann's (88. Art.) Quessilber, dr. W. a.

Hauptmann Blümmer's (88. Art.) Totilas, dr. W. a.

Um Abend vereinigten sich die Mitglieder des Garnison-Reitvereins mit ihren Damen zur Hubertusjagd im Kasino des 68. Regiments. Der Sieger der Jagd Leutnant von Pawel brachte das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und Se. Majestät den König aus.

\* In dem hübschen, nur etwas sehr kalten Saale des Gesellschaftshauses vereinigte die Ortsgruppe des deutsch-nationalen Handlungsgesellen-Verbandes nicht nur seine Mitglieder, sondern auch unter reger Teilnahme einer Reihe angesehener Gäste am vergangenen Dienstag abend zu dem sehr interessanten Vortrage des Herrn Organist W. Scheffler über seine diesjährige Ferienfahrt

Von der Elbe nach dem goldenen Horn\*. Die Liebenswürdigkeit, mit welcher Herr Scheffler seine schönen Ferienreise-Schilderungen in das Interesse der Vereinsöffentlichkeit gestellt hat, ist denn auch zu bekannt, so daß es kein Wunder nähm, daß sich seine Hörerschaft in dem vollbesetzten Saale eingefunden hatte. In mehr als eineinhalb Stunden, noch durch eine kurze Pause unterbrochen, allgemein fesselnden Vortrage führt der Herr Vortragende seine Hörer durch das alte und neue Rom, Neapel und Athen nach Konstantinopel bez. dem "goldenen Horn" und verstand durch eine Reihe schöner von Herrn Photograph Werner prächtig zur Vorstellung gebrachter Lichtbilder die Zuhörenden bis zum letzten Augenblick zu fesseln. Rauchender Beifall zollte ihm die Dankbarkeit des so zahlreichen Auditoriums. — Wie uns mitgeteilt wird, soll der Saal des Gesellschaftshauses zu dem heute Abend stattfindenden Vortrage gut geheizt sein.

\* Welch regen Interesses sich die Veranstaltungen des hiesigen Vereins für Gesundheitspflege erfreuen, erwies sich wieder bei dem gestern abend im Wettiner Hof stattgefundenen Vortrag für Frauen, der sich sehr guten Besuchs zu erfreuen hatte. In leichtverständlicher, interessanter Weise schilderte Herr Dr. Heinz, der Chefarzt des Frauen-Sanatoriums in Weimar, die Entstehung der so mannigfachen Frauenleiden und gab wertvolle Winke zu deren Behandlung. Mit Interesse verfolgten die anwesenden Damen die Ausführungen, die ihnen manchen nützlichen Fingerzeig gegeben haben dürften. — Der Verein hält sein diesjähriges Stiftungsfest am 6. Dezember ab.

Vortrag Böhme. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß zu diesem Vortrag am nächsten Sonnabend auch Nicht-Kaufleute, falls solche an dem Thema Gefallen finden, vor allem aber die Väter Kaufmännischer Lehrlinge gern Zutritt haben.

\* Der hiesige Konsum-Verein für Riesa u. Umgebung am vergangenen Sonntag seine 7. Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht, welcher zum Vortrag kam, war zu entnehmen, daß die Genossenschaft bei einem Umlauf von 249082,12 M. im eigenen Geschäft, sowie 69496 M. im Lieferanten-Geschäft einen Reingewinn von 39218,54 M. ergiebt. Der Verein gehörte 10% Dividende und stärkt den Reservesonds mit 1500 M. Dispositionsfonds mit 2000 M. und einen Grundstückserwerbsfond mit 3000 M. Die Reserven haben dadurch nun die Höhe von 18729,12 M. erreicht.

\* Zu der im Geschäftszimmer der Handelskammer Dresden, Ostra-Allee 9 pt. ausliegenden Liste zweifelhafter Firmen im Auslande, deren Benutzung den hiesigen Handel- und Gewerbetreibenden vor Anknüpfung von Geschäftsverbindungen empfohlen wird, sind Nachträge eingegangen, welche aus zuverlässiger Quelle stammende Warnungen vor kreditunwürdigen Geschäftsführern in Ubstadtien (D. Y.), Aachen (W.), Bialystok (Insolobureau B.), Budapest (W. u. S., F. P.), Chailis (F.), London (E. C. u. Co., D. W. u. Co., P. J. C., E. R. C.), Marseille (F. B.), Bloesti (S.), Smyrna (M.), Importgeschäft (S.) enthalten. Aufkunst auf Grund jener Liste darf aber nur Kaufleuten des Kommerbezirks, gegen deren Beträchenwürdigkeit keine Bedenken obzuhalten und nur auf Anfrage über eine bestimmte Firma vertraulich dahin erteilt werden, ob und was über die fragliche einzelne Firma bekannt ist. Die Liste darf also den Anfragern insbesondere nicht vorgelegt oder überhendet und keine schriftliche Auskunft erteilt werden.

\* Unter dem Namen Sachsenstiftung besteht bekanntlich seit 10 Jahren im Königreich Sachsen eine dem Anderthalb Kaiser Wilhelm I. geweihte Stiftung, welche es sich zur Aufgabe macht, gedienten Soldaten unentgeltlich Arbeit und Stellung nachzuweisen. Die Stiftung hat in den 10 Jahren ihres Bestehens starken Aufschwung genommen, und doch im ganzen schon gegen 17000 ehemalige Soldaten bis Ende 1906 untergebracht worden. Entgegen früher gemachten Erfahrungen, daß

weniger Stellen zur Verfügung standen, als Nachfragen seitens Arbeitsuchender erfolgte, ist jetzt bei verschiedenen der über das ganze Sachsenland verstreuten Geschäftsstellen die Erscheinung bemerkbar gewesen, daß weniger Nachfrage seitens der Arbeitsuchenden als Angebot von offenen Stellen erfolgte. Um nun jedem Teil, Arbeitgebern sowie Arbeitnehmern immer gerecht werden zu können, sind die betreffenden Geschäftsstelleninhaber angewiesen, in derartigen Fällen § 5 der Geschäftsordnung der Sachsen-Stiftung sich nutzbar zu machen. Grundsätzlich werden ja nur gebienten Soldaten Stellen vermittelt. Es bleibt jedoch dem Erbauer der Geschäftsstelleninhaber überlassen, soweit keinestellenlosen ehemaligen Soldaten vorgemerkt sind, gelegentlich auch anderen Bewerbern Arbeit zu vermitteln. Arbeitssuchenden Reichsoldaten, soweit sie sich durch ordnungsgemäße Papier ausweisen können, ist hiermit unter Umständen Gelegenheit geboten, durch die Stiftung Beschäftigung nachgewiesen zu erhalten. Sie können sich bei den ihnen örtlich am nächsten gelegenen Geschäftsstellen der Stiftung melden. Bei dieser Gelegenheit machen wir die Arbeitgeber auf die Vermittelungstätigkeit der Sachsen-Stiftung aufs neue aufmerksam, durch die sie völlig kostenlos zu tüchtiger an militärische Rucht und Ordnung gewohnten Arbeitskräften gelangen können. Geschäftsstellen befinden sich an jedem Ende einer Amtshauptmannschaft und in allen Garnisonen. Als Adresse genügt: An die Sachsen-Stiftung zu .... Die Zentrale der Sachsen-Stiftung befindet sich in Dresden-Löbtau, Bünaustraße 34. Geschäftsstelle für Riesa: Herr Kaufmann Ernst Kießling, Altmarkt 7.

\* In der Frauenheilstätte Carolagrin ist jetzt in einem angebauten, von der übrigen Anstalt streng getrennten Flügel eine kleine Abteilung (18 Betten für Knaben und Mädchen) für Lungengranke Kinder eingerichtet. Nachdem Statistik, pathologische Anatomie und klinische Beobachtung erwiesen haben, daß die Tuberkulose der Erwachsenen in der Mehrzahl der Fälle eine aktiv gewordene, seit der Kindheit latent im Körper geheime Erkrankung ist, erscheint es dringend notwendig, die hygienisch-diätetische Anstalt behandlung auch für tuberkulöse Kinder der ärmeren Bevölkerungsklassen in größerem Umfang zu ermöglichen. Der Sächsische Volksheilstättenverein für Lungengranke hat sich diese neue Aufgabe gestellt, kann aber an die Errichtung einer größeren Kinderheilstätte erst herangehen, wenn die Erfahrung gezeigt haben wird, daß die Kurosten ausgebracht werden auch für eine größere Zahl von Kindern, denen ja nicht die Hilfe der Kranken- und Invalidenversicherung zur Seite steht. Der Pensionspreis in Carolagrin beträgt bis auf weiteres 2,50 M., kann aber in Fällen besonderer Bedürftigkeit auf 2 M. ermäßigt werden. Nicht aufgenommen werden Kinder mit vorgesetzter Lungenerkrankung oder mit Komplikationen, welche die Heilung verhindern, ferner Kinder, die an ekelregegenden und ansteckenden Krankheiten leiden. Der Chefarzt der Volksheilstätte für tuberkulöse Kinder ist Sanitätsrat Dr. Gedser.

\* Von der Elbe. Bei Auffällig ereignete sich am Montag gegen 5 Uhr nachmittags auf der Elbe ein Unfall. Das Dampfschiff Dresden der Sächsisch-Böhmischem Dampfschiffahrtsgesellschaft hatte auf seiner Fahrt von Leipziger Stromab in Auffällig gelandet und die Beimannung war eben dabei, Kohlen einzubunkern, als der Kahn Nr. 191 der Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaft mit Ladung festlegen wollte. Der ausgeworfene Kutter hielt jedoch an dem steinigen Grunde nicht und so fuhr der Kahn an das Dampfschiff Dresden in voller Fahrt an. Die Leute des Dampfschiffes hatten dies vorausgesehen, wenn auch nur kurze Zeit vorher, und eilends den Dampfer von der Landungsbrücke gelöst. Diese Arbeit war um so schwieriger, als das Schiff auch noch an der Kohlenbrücke hing. Nichtdestoweniger war es dem sofortigen Zugreifen der Beimannung gelungen, dem Dampfer loszubringen, und so traf ihn der Kahn bereits schwimmend, was den Zusammen-

des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortschaften  
— Notationsdruck. —

In Stadt und Land verbreitetste Zeitung.

gross etwas abschwächte. Der Kahn fuhr dem Dampsboot in die Flanke, wobei das teuere Diagonalboot (Rettungsboot) zerquetscht und überdies die Bordwand des Schiffes eingedrückt wurde. Das Rad blieb unversehrt.

— Die Wintergeister machen sich seit einigen Tagen recht bemerkbar, und der Übergang von den milden sonnigen Herbsttagen in vergangenen Oktoberwochen zum neblig-trüben Novemberwetter erscheint uns allen recht schroß. Es weht zuweilen eine scheinbar kalte Luft und es „zieht nach Schnee“, wie man zu sagen pflegt. Dünste Nebel lagern auf der Erde und der Himmel macht ein finstres Gesicht. Mit dem schönen Wetter ist es aus, im Gebirge hat es schon geschneit und bei uns häuft Neiß an Baum und Strauß. Die Krähen sammeln sich und ziehen in langen Zuglinien nach dem Walde. Der erfahrene Bandmann erblickt darin ein sicheres Anzeichen vom baldigen Schnee.

— Eine Viehzählung wird im Deutschen Reich am 2. Dezember 1907 vorgenommen. Der Bundesrat hat beschlossen, sie nicht bloß in beschränktem Umfang, wie ursprünglich vorgesehen war, sondern in erweitertem Maßstabe auszuführen. Gleichzeitig soll auch eine Zählung der Schlachtungen erfolgen, die in der Zeit vom 1. Dezember 1906 bis zum 30. November 1907 vorgenommen werden sind und bei denen die amtliche Fleischbeschau unterblieben ist. Sofern nach landesherrlichen Vorschriften auch das im eigenen Haushalte verwendete Fleisch der Beschau unterliegt, werden diese Schlachtungen nicht gezählt. Die Zählung der Viehstücke und der Schlachtungen geschieht durch. Umfrage bei den vielfachsten Haushaltungen. Besondere Viehbestände, wie in Schlachthäusern, Pferde in Bergwerken und Schlachtungen in Haushaltungen, in denen kein Vieh vorhanden ist, werden gezählt. Aufgenommen werden diesmal Pferde, Maultiere und Maulsägel, Esel, Kindeich, Schafe, Schweine, Ziegen, Feuerwehr und Bienenvölker. Bei den wichtigeren Viehgattungen wird genau nach Alter und Bestimmung unterschieden. So unterscheidet man bei den Pferden die Jahrgänge bis zu vier Jahren, beim Kindeich Kübber, Jungvieh usw., bei den Schafen Lämmer und über ein Jahr alte Tiere, ähnlich bei Schweinen und Ziegen. Bei den übrigen Tieren wird nur die Gesamtzahl aufgenommen. Beim Feuerwehr unterscheidet man Gänse, Enten, Hühner und Truthühner. Bei den Bienvögeln wird jedes Volk als ein Stock gerechnet.

— Sachsen's Kohlenförderung beträgt im Durchschnitt jährlich 4 Millionen Tonnen; zum Transport dieser Menge sind 400 000 Doppel-Lowry nötig, woraus 8000 Blöge zu je 50 Wagen formiert werden können, die mit samt den Lokomotiven 3280 Kilometer Strecke einnehmen; die sächsischen Eisenbahnlinien würden zur Ausstellung dieser gewaltigen Wagenreihe nicht ausreichen, denn Sachsen besitzt im ganzen 3148 Kilometer Staatsbahnen. Die Steinkohlenförderung im Deutschen Reich beträgt jährlich rund 120 Millionen Tonnen.

Vom m a i s c h. Zu einem, recht törichten Streiche ließen sich vor einiger Zeit zwei verschmähte Liebhaber hinreißen. welche, die als Freunde auf einem Gute in der liebsten Gegend bedienten waren, hatten ihre „Flammen“ auf einem Gute eines Nachbarbördes. Einige Zeit hatte beider Verhältnis mit den droben Mägden in ungetrübter Harmonie bestanden und trotz manchem Versuche anderer Burschen, die Liebhaber aus den Herzen der beiden Schönen zu verbringen, blieben diese „Hahn im Korb“. Schließlich ging die Treue der Mädchens aber doch in die Brüche. Eines Tages kamen die alten Liebhaber den „Lauftanz“ und zwei andere Burschen durften sich nunmehr des Besitzes der beiden Schönen erfreuen. Der von verschmähter Liebe geborene Hass der beiden abgeschobenen Liebhaber wandte sich natürlicher zunächst gegen die zwei begünstigten Nebenbuhler und sie beschlossen, an diesen Nachte zu nehmen. In nachtschlafender Zeit drangen sie auf ihnen wohlbekannten Pfaden in das Gut, wo ihre ehemaligen Schäye bedienten sind, und stöhnten in allen ihnen zugänglichen Räumen nach ihren verhaschten Feinden, um diese gegebenenfalls tödlich zu verhauen. Da sie sich bei dieser Sucht durchaus nicht etwa ruhig verhielten oder sich sonst geniert, wurden der Besitzer und die übrigen Gutsbewohner aus dem Schlafe geweckt, die, nachdem sie erkundet hatten, was die Eingebungen vorhatten, diese mit großer Milde auf gütliche Weise veranlaßten, das Gut zu verlassen. Doch nach kurzer Zeit drangen die Eifersüchtigen zum zweiten Male in das Gut ein und töbten unter dem Rufe, daß heute Blut fließen müsse, noch ärger als zuvor. Nunmehr war aber auch die Geduld der abermals aus dem Schlafe gerührten Bewohner erschöpft. Die Radaubüller wurden festgenommen und gebunden in die Arrestzelle gestellt, wo ihnen, nunmehr allerdings zu spät, die ruhige Überlegung wieder kam. Sie därfsten sich für ihren dummen Streich in nächster Zeit vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

Dresden, 7. Nov. Se. Majestät der König trifft am 26. d. M. zu einem bis 30. d. M. in Aussicht genommenen Jagdbesuch auf Schloß Sibyllenort ein. An den letzten Tagen wird wahrscheinlich auch der Großherzog von Sachsen an den Jagden teilnehmen. — Das königliche Jagdhaus ist von Pillnitz nach dem Residenzschloß verlegt worden.

Kamenz. Ein dreistes Schwindlerschiffchen wurde im benachbarten Niedersdorf verlobt. Unter dem Vorzeichen, ihr am Bau des sächsischen Bahns in Kamenz arbeitender Mann habe einem Mitarbeiter eine schwere Platte auf den geworfen und sei verhaftet worden, werde aber gegen 100 Mark Kautions freigelassen, entlockte ein Gauner einer Männerseefrau einen großen Teilbeitrag dieser Summe. Die gutgläubige Frau begleitete den Schwindler noch bis ins Rathaus zu Kamenz, woselbst sie auf dem Flur die angebliche Befreiung ihres Mannes erwartete. Als sie die Läufschung inne ward, war der Betrüger entflohen.

Freiberg. Aus einem Eisenbahn-Transportwagen, der von Ungarn aus mit Uepeln am 1. d. M. hier an-

gekommen ist, sind nach Angabe des Empfängers über 16 Gentner von der Ladung auf bisher noch nicht aufgefäßte Weise verschwunden. Die Gitterstäbe an den Lufsfenstern des Wagens sind aufeinander gebogen worden. Ob das Manöver erst in Freiberg nach der Ankunft des Wagens oder schon auf der Fahrt an irgend einem andern Orte veranlaßt worden ist, bedarf noch der Ausklärung.

Marienberg. Mit durchschnittenen Fäden tot aufgefunden wurde der im 19. Lebensjahr stehende Fabrikbeamte Kästchen. In einem hinterlosen Brief hatte er von seinen Eltern Abschied genommen, aber keinen Grund zu dem bedauernswerten Schritt angegeben.

Großschönau. Der hier wohnhafte Böckermesier Karl Heinrich Seibel hat sich am Montag abend mittels Rasiermessers den Hals durchgeschnitten. Seine Chefrau fand ihn im Bettet tot auf. Ein ziemlich weit vorgesetztes Lungenleiden dürfte den Unglückslichen, der im 43. Lebensjahr stand, zu der Tat getrieben haben.

Meerane. Um Herrn Wilhelm Wunderlich, der unserer Stadt, seinem Geburtsorte, in hochherziger Weise sein nach Hunderttausenden zahlendes Vermögen hinterließ, eine sichtbare Ehre für alle Zeiten zu errichten, hat sich hier ein Ausschuss gebildet, der in einem Aufruf zu freiwilligen Beiträgen auffordert. Aus der Wunderlich-Gesellschaft, die der Erblasser zu Verschönerungs- und Wohltätigkeitszwecken bestimmte, sind bis jetzt ca. 300 000 M. zum Aufbau von Grundstücken verwendet worden, die in ihrer gesamten Ausdehnung (650000 Quadratmeter) bepflanzt wurden.

Buchholz. Ein schweres Brandungslück hat hiesige Familien betroffen und leider auch ein Menschenleben gefordert, indem bei der Einäscherung des normalen Schnellhauses der Gelegenheitsarbeiter Kästner, der auf dem Boden schlief, in den Flammen umfiel. Bei den Rettungsarbeiten erlitten mehrere Feuerwehrleute zum Teil recht erhebliche Verletzungen. Die drei vom Feuer betroffenen Familien haben nicht verloren.

Plauen i. V. Ein gröherer Eisenbahn-Unfall hat sich gestern vormittag gegen 9 Uhr auf dem Bahnhof der Nachbarstation Weichitz ereignet. Beim Auseinandersetzen des Güterzuges 1 von Eger sind gegen 20 abgeholzte Wagen wahrscheinlich infolge unrichtiger Weichenstellung auf ein falsches Gleis geraten, wo sie auf einige leer stehende Wagen stießen und mit diesen den Prellbock umrissen. Durch den scharfen Gegendruck (ein Teil der Wagen war gegen 30 m über den Prellbock hinaus in loser Reihe weitergeschoben worden) entgleisten die meisten Wagen, wobei fünf Wagen vollständig zerstört wurden sind. Zwei Wagen waren leer, einer war mit Baumrinde gefüllt; die anderen beiden Wagen waren böhmische Kohlenwagen. Seiberl hat dabei ein im Bremserhaus des einen Wagenzügler Schaffner namens Meyer aus Eger, der erst kurze Zeit verheiratet sein soll, eine schwere Brustquetschung erlitten. Er konnte sich noch von seinem Platz im Bremserhäuschen herausarbeiten, brach dann aber bewußtlos zusammen. Er wurde sofort nach Plauen gebracht und in das Krankenhaus eingeliefert.

Grimma. Gestern morgen wurde der Schuhmacher Naumann in seiner Wohnung, Weberstraße 51, tot aufgefunden. Er lag blutdürstig angeseilt auf dem Fußboden seiner Wohnung. Wahrscheinlich liegt ein Schlaganfall als Ursache des Todes vor. Naumann war 56 Jahre alt, seit vielen Jahren ein stadtberannter Trinker und am Abend vorher in völlig betrunkenem Zustande nachhause gegangen. Wer mag wissen, wie sich der Todeskampf dieses Menschen abgespielt hat. Im Juni vorher Jähres war schon seine Frau tot in der Wohnung aufgefunden worden. Auch damals wußte kein Mensch, wie ihr letztes Stündlein abelaufen war.

Leipzig. Eine dunkle Persönlichkeit beherbergt gegenwärtig das Leipziger Unterzuhungsgesängnis, einen — Prinzen von Abessinien. Für eine solche Schwarze Höheit hat der Mann, der einen eleganten Eindruck macht und sehr intelligent zu sein scheint, sich nämlich selbst ausgegeben, als er von einigen Tagen unter dem Verdachte verhaftet wurde, verschiedene Hochstaplerien in Gegen gesetzt zu haben. Irgend welche Ausweise, daß er prinzipiell Geblüte ist, besitzt er nicht, die Untersuchung muß also ergeben, ob man es mit einem Schwindler zu tun hat oder wie sich die etwas eigenartig anmutende Sache sonst verhält. Seitdem Prinz Alwa, der fröhliche Sprößling des King Bell, in Hamburg u. Berlin das Renomme farbiger Prinzen so arg kompromittiert hat, steht man den Herrschäften etwas skeptischer gegenüber.

## Die wirtschaftliche Lage von Handwerk, Gewerbe und Kleinhandel.

Die Gewerbezimmer Dresden hat soeben ihren Bericht auf das Jahr 1906 veröffentlicht. Der erste Teil berichtet über die Tätigkeit der Kammer, während der zweite Teil einen Überblick über die wirtschaftliche Lage von Handwerk, Gewerbe und Kleinhandel im Bezirk der Gewerbezimmer Dresden bietet. Aus dem letzteren sei folgendes mitgeteilt:

Vielfach hat sich eine Rückwirkung der Hochkonjunktur auf unsere gewerblichen Kreise wohl insofern gezeigt, als der Karenabsatz über die Ausführung von Arbeiten gestiegen ist, aber es ist damit keine Vermehrung des Kleingewerbes verbunden gewesen, auf die es doch für die Lebenshaltung des Gewerbetreibenden einzigt kommt; denn die Einkaufspreise waren meist beträchtlich erhöht, und diese Preissteigerung kommt nachher bei dem Absatz der Kundenschaft gegenüber von dem Kleingewerbetreibenden nicht durchgesetzt, sondern mußte von ihm getragen werden, so daß ihm der Mehrabsatz allein nichts nützt.

Die Handwerker, welche die verteuerten Rohstoffe und Halbzeuge verarbeiten, die Geschäftsfreunde, die Waren und Lebensmittel teurer eingekauft haben und sie an den Ver-

braucher weitergeben, hätten die Veräußerungspreise mindestens um ihre Mehrausgabe bei der Anschaffung steigern müssen, wenn sie denselben Verdienst erhalten wollten als früher; und wenn sie nicht nur denselben Verdienst, sondern auch dieselbe Lebenshaltung wie vor dem haben wollten, hätten sie bei dem Sinken der Kaufkraft des Geldes noch einen weiteren Aufschlag fordern müssen. In der Tat sind auch Versuche gemacht worden, die Preise angemessen zu erhöhen. Jedoch hat der einzelne dieses Vorgehen fast immer mit dem Verlust eines Teiles seiner Kundshaft erstanden müssen. Nur wo die Betreiber genug Gewinne besaßen, um sich zu Vereinigungen zusammenzuschließen, ist es gelungen, einen Preisauftschlag durchzuführen.

Neben dieser wichtigen und weitverbreiteten Erscheinung hat der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung aber auch einige günstige Wirkungen hervorgebracht: er hat dazu beigetragen, daß z. B. der Geschäftsgang im Holzgut, Schuhfabrik- und Zuckerwarenhandel sich leidlich gestaltet; auch von manchen Betreibern wird ausdrücklich die Erhöhung ihres Betriebes hierauf zurückgeführt. Weiterhin haben solche Gewerbe, welche vorwiegend mit wohlhabenden Leuten Geschäfte abschließen, davon Vorteil gehabt, z. B. die Weberschmiede, Fächermacher, Pelzhändler, Kürche, und aus anderen Zweigen ebenso besonders die Geschäftsinhaber, deren Kundshaft in den gutgestellten Kreisen zu suchen ist. Die Fleischer hatten nicht einmal eine Steigerung ihres Umsatzes zu verzeichnen, geschweige denn, daß bei den hohen Fleischpreisen von einer Verbesserung des Gewinnes die Rebe fein könnte; wohl aber nahm der Geschäftsgang der Wild- und Geflügelhändler sowie der Fischgeschäfte infolge der Fleischsteuerung einen Aufschwung. Da die Industrie gut beschäftigt war, hatte sie auch Nut zu Neugründungen und Verbesserungen der gewerblichen Pachten, so daß von dieser Seite das Bauernschäft etwas Nahrung erhält. Unter dem allgemeinen Niedergang des Baugewerbes haben auch alle die anderen beteiligten Handwerker, wie Dachdecker, Steinmetzen, Glaser, Klempner, Töpfer, Maler, Tischler usw., gesitten, während sie in Orten mit regerer Täglichkeit genug zu tun hatten.

Die Erscheinung, daß in der Verwendung mancher Rohstoffe ein Wechsel eintrete und daher manche Gewerbe an Arbeits- und Absatzmöglichkeit verlieren, dauernd fort. Schäfchen und landwirtschaftliche Geräte werden immer mehr aus Metall statt aus Holz hergestellt, bei einem gewissen Teile der Gefäße, die früher Wütherarbeit waren, ist bereits das Holz durch Metall und Steingut verdrängt, statt der Hansdringe beginnen sich eiserne Ketten in der Landwirtschaft einzubürgern, das Steinmehlgewerbe versiert an Boden wegen Benutzung des billigeren, z. B. aus Zement gefertigten Kunsteisens u. a. m.

Von Einflüssen der Witterung auf den Gewerbebetrieb ist zu bemerken, daß infolge der mehr nassen als trockenen Sommerszeit die Schmiede- und Stellmacher weniger Wagen auszubessern hatten als in trockenen Jahren. Das Gleiche war jedoch meist trocken eingelommen und ließ sich gut vermahlen, aber die Beschaffenheit und die Mehlansicht waren etwas unter mittel.

Ein Hauptproblem, der von Jahr zu Jahr drückender auf dem Wirtschaftsleben lastet und so auch im Berichtsjahr wieder fast alle Berichterstatter zu klagen veranlaßt hat, ist der Wettbewerb. In erster Reihe stehen nicht mehr die Klagen über die Fabriken — der Handwerker hat ja vielfach neben seiner Werkstatt einen Laden, in dem er die Massenartikel, welche fabrikmäßig billiger hergestellt werden können, feil hält — sondern über den Handel, über Warenhäuser und Basare, Wandelräder und Kaufhäuser auf der einen, Absumvereine und Beamten-Einkaufsgenossenschaften auf der anderen Seite. Dazu kommt der Wettbewerb aus dem eigenen Reihen der Kleingewerbetreibenden selbst. Der Müller hat angefangen zu backen, der Gastwirt bereitet dem Zigarrenhändler Wettbewerb, viele Handwerker übernehmen, wenn sie solche bekommen können, auch Arbeiten aus Berufen, die eigentlich nicht von ihnen vertreten werden, so der Schlosser Klempnerarbeiten, der Glaser Tischlerearbeiten und umgekehrt; und wenn sie die Arbeit nicht selbst leisten können, stellen sie einen sachlich ausgebildeten Gehilfen ein; viele Geschäftsinhaber nur willens führen alles, was verlangt wird, Klempnerarbeiten, Buchbindereien usw. Die Handwerker aus der Stadt bestagen sich, daß sich jetzt auf dem Lande allenthalben Handwerker niedergelassen, so daß die Leute es nicht mehr nötig haben, nach der Stadt zu kommen, und die Gewerbetreibenden des platten Landes beschweren sich, daß Betriebe aus den größeren Städten auf dem Lande Aufträge zu erlangen suchen.

Auch die Gemeinde- und andere Behörden selbst halten sich nicht streng an den Grundsatz, einheimischen Gewerbetreibenden, wenn solche vorhanden sind, die öffentlichen Arbeiten zu vergeben. Das behördliche Beschaffungswesen gibt noch immer zu Beschwerden reichlich Anlaß, und es wäre dringend zu wünschen, daß endlich mehr Behörden an eine Änderung des bisherigen, allgemein als mangelhaft erkannten Verfahrens herangehen und das sogenannte Mittelpreisverfahren einführen.

Die Zahlungs- und Kreditverhältnisse sind im Berichtsjahr im großen und ganzen noch die alten geblieben. Die Rabattsparsvereine, welche ursprünglich als Gegengewicht gegen die Zivilbedienstetenverteilung der Konsumvereine, die Zugaben und Postmittel der Warenhäuser gegründet worden waren, haben sich vor allem zu einem guten Mittel entwickelt, die borglose Bevölkerung an Bezahlung bei der allein Rabatt gewährt werden darf, zu genöthigen. Andererseits, namentlich aus Wälderfeiern, kommen freilich Klagen über Belastung durch zu hohen Rabatt.

Die Teuerung des Geldes, der hohe Zinssatz ist besonders in der zweiten Hälfte des Jahres sichtbar ge-

wesen. Ein Nebenkund ist es, daß schon bei kleinen Beträgen Wechsel gegeben werden, die den Geschäftsgang erschweren und verteuern. Werner wurde es als sehr erstrebenwert bezeichnet, daß die Gebühr für Postanweisungen verbilligt wird, indem der Satz von 20 Pf. nicht schon von 5 Mk. an, sondern vielleicht erst bei 30 Mk. erhoben wird.

Auch hinsichtlich der Arbeiterverhältnisse hat der Ausschluß in der Industrie eher nachteilig als günstig auf das Handwerk getäuft. Die Industrie hat viel Arbeitsgelegenheit und konnte gute Löhne zahlen. Deshalb wandten sich ihr viele Arbeitskräfte zu. Außerdem sind die Gehilfen in den großen Betrieben weniger unter Aufsicht und können ungestört ihren politischen und gewerkschaftlichen Zielen nachgehen. Auch werden die im Handwerk ausgebildeten jungen Leute von den Fabrikern genommen. Daher kommt es z. B., daß es im Schlosserhandwerk vielfach an Gesellen fehlt, obwohl Lehrlinge zahlreich angeboten werden. In anderen Gewerben freilich sind auch Lehrlinge schwer zu erhalten. Am ärgerlich ist der Mangel an Lehrlingen und Gesellen auf dem Lande und zwar nicht nur in Dörfern, sondern erst recht in kleinen Städten, denn der Zug in die Großstädte dauert vorläufig noch ungefährlich fort. Die Löhne der Gehilfen sind vielfach, wo sie nicht schon 1905 erhöht waren, in Rücksicht auf die Lebensmittelsteuerung aufgebessert worden. Außerdem haben sich die Ausgaben für Arbeitslohn nicht selten noch mittelbar durch Verkürzung der Arbeitszeit vermehrt.

Die Leistungen der Gehilfen sollen, wie von manchen Gewerbetreibenden berichtet wird, zurückgegangen sein, von anderen wieder wird die Tüchtigkeit gelobt. Es scheint aber in vielen Fällen der Wert ihrer fachlichen Tüchtigkeit für den Meister durch ihr Verhalten aufgehoben zu werden, da viele Gesellen in dem Meister einen Ausbeuter sehen, den es gilt mit allen Mitteln zu bekämpfen und ihm das Leben schwer zu machen, anstatt daß sie sich als mit ihm im Kampfe ums Dasein zusammengehörig betrachten und sich überlegen, daß es ihnen nicht zum Schaden ist, wenn es dem Meister gut geht. In dieser Beziehung wird besonders über die Angehörigen des Holzarbeiter-Verbandes klage geführt.

Es trügt auch nicht zur Hebung des Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen bei, daß erstere das Bewußtsein haben, der Staat lege ihnen immer neue Lasten zugunsten der Arbeiter auf, was von diesen nicht einmal dankbar anerkannt werde. Durch die Arbeiterversicherung wird in der Tat dem Arbeiter eine Sicherung gewährt, die dem kleinen Gewerbetreibenden abgeht. Er ist darauf angewiesen, für seinen Lebensabend ein größeres Vermögen einzusammeln, denn von dem etwaigen Erlöse des Geschäfts kann er nicht leben. Wenn er das Alter nähert kommen sieht, und wenn dann am Ende des Geschäftsjahrs nichts abrig geblieben ist, während er für die Arbeiter immer gesteuert hat, bemächtigt sich seiner begreiflicherweise eine bittere Stimmung. Besonders über das Anwachsen der Lasten für die Berufsgenossenschaften wird in vielen Gewerben gesagt. So erreichte der Wunsch gerechtfertigt, daß der Staat auch die kleinen Gewerbetreibenden, deren Einkommen oft niedriger ist, als das der Arbeiter, in die Versicherungsgesellschaft einbezogen. Wenn der kleine selbständige Handwerker und Geschäftsmann von einer Witwen- und Waisenversicherung oder gar Versicherung gegen Arbeitslosigkeit hört, geht es ihm ganz natürlich durch den Sinn, daß der Staat auch einmal an ihn, seine Witwen und Waisen denken möge.

## Bom Landtag.

)( Dresden, 7. November. Zweite Kammer. Die Zweite Kammer setzte heute die Staatsdebatte fort. Staatsminister Graf v. Hohenthal, der heute das Fest seiner silbernen Hochzeit feierte, wurde bei seinem Erscheinen von allen Seiten herzlich begrüßt. Die Debatte eröffnete der freikonservative Abgeordnete Glinther-Plaugen, der erklärte, die pessimistische Auffassung des Finanzministers in bezug auf ebenso gute Abschlässe der nächsten Staat nicht teilen zu können. Man hätte lieber auf eine Erhöhung der Stoßliste verzichten und dafür die längst erwartete Steuerregelung der Beamtengehälter eintreten lassen sollen. Zu den einzelnen Stäts äußerte der Redner verschiedene Wünsche. Die Einführung der 4. Wagenklasse an Sonntagen sei aus sozialwirtschaftlichen Gründen notwendig. Mit der Beibehaltung des gegenwärtig geltenden hohen Einkommensteuertariffs sei er nicht einverstanden. Man hätte mit 25 Prozent weniger auskommen können. Staatsminister Graf von Hohenthal und Berger wies auf die Notwendigkeit eines im Staat geforderten juristischen Hilfsarbeiters für das Ministerium des Neuherrn und die Beibehaltung von Gewerkschaften hin. Für gewerbliche Schulen sei das Ministerium gern bereit, weitere Mittel entgegenzunehmen.

Abgeordneter Goldstein (Soz.) erkennt die bei dem Kapitel Eisenbahnen vorgenommenen verschiedenen Verbesserungen zugunsten der Arbeiter an und verlangte die Einführung der IV. Wagenklasse an Sonntagen. Er erklärt, daß auch noch unter dem neuen Minister Graf von Hohenthal keine Aenderung in dem Verhalten der Behörde gegenüber seiner Partei eingetreten sei. „Man läßt sich noch immer von der Politik der Radikalisten leiten“. Das Wahlgesetz sei für ihn unannehmbar. Die Neuordnung des Abgeordnetenrates von Nostitz über die Nebenregierung werde trotz der gestrigen Erklärung des Finanzministers vom Volke aber ferner geglaubt. Minister Graf v. Hohenthal erklärt, daß er, wie auch sein Vorgänger, jederzeit die sogenannte Politik der Radikalisten nicht billige. Beschwerden über Eingriffe von Behörden, von denen Abgeordneter Goldstein sprach, seien im Ministerium nicht eingegangen. Justizminister Dr. von Otto begründet die Einstellung von nur 52 Richterstellen im neuen Staat und tritt der Untersuchung entgegen, als ob er seinerzeit 100 Richterstellen

versprochen hätte. Vizepräsident Opitz (cons.) dankt im Namen seiner Partei dem Finanzminister für seine gestrige Erklärung bezüglich der Nebenregierung, sodass dieses Märchen nun wohl endgültig als abgetan betrachtet werden könne. Redner erklärte sich weiter gegen einen Erlass der 25 prozentigen Einkommensteuererhöhung. Die Regierung müsse möglichst noch in diesem Landtag eine durchgreifende allgemeine Aufbesserung der Gehälter aller Staatsbeamten vornehmen. Abgeordneter Zimmermann (Reformer) tritt für eine Neuregelung des Verhältnisses des Reiches zu den Einzelstaaten ein und bittet um Verbilligung des Sonntagverkehrs durch Einführung von Sonntagskarten und Einstellung der 4. Wagenklasse. Redner erhofft eine durchgreifende Gehaltsverbesserung noch in diesem Etat; dafür müssten die Beamten auf die im Gewerbestand schwer schädigenden Einschlags- und Wirtschaftsgenossenschaften verzichten. Vor allem zu viel Juden als Geschworene und Schöffen möchte unsere Rechtsärtslage bewahrt bleiben. Zum Schluss äußerte Redner seine Freude über das Finanzgenie des Finanzministers Dr. Küller. Nächste Sitzung Freitag vormittag 10 Uhr.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 7. November 1907.

)( Dresden, 7. November. Heute Mittag wohnten im Auftrage des Königs General à la suite v. Müller, im Auftrage der Königin-Witwe Oberhofmeister v. Malortie und im Auftrage des Prinzen Johann Georg Hofmarschall v. Mangoldt-Melcholt der Trauerfeier des am 3. d. v. verstorbenen Wirkl. Geh. Rats Kreishauptmann a. D. Egg. Dr. v. Threnstein bei. — Die 5. Strafammer verurteilte den aus Düsseldorf gebürtigen schon mit schweren Buchtausstrafen vorbestraften Handarbeiter Julius Renn-dorf wegen schweren Rückfalldiebstahls zu 8 Jahren 10 Monaten Buchhaus, 10 Jahren Threnheitsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Angeklagte ist in der Nacht zum 8. Dezember 1905 in Wien in ein Goldwarengeschäft eingebrochen und hat für 22000 M. Juwelen gestohlen.

)( Berlin. Sogleich bei seinem Zusammentritt wird dem Reichstag ein Nachtragsetat vorgelegt werden, durch welchen dem Grafen Zeppelin Mittel zum Bau seines zweiten Luftschiffes zur Verfügung gestellt werden. Die Höhe der Summe wird die im laufenden Staat bereits zur Unterhaltung der Zeppelin'schen Bestrebungen ausgeworfene Summe von 500 000 Mark nicht erreichen. Außerdem schwanken zur Zeit Erwidgungen darüber, wie die jahrlangen Bemühungen des Grafen Zeppelin und seine großen Geldopfer in angemessener Weise entschädigt werden können. Auch hierüber wird dem Reichstage bald eine Vorlage zugehen.

)( Bünde. Umtliche Meldung. Infolge dichten Nebels fuhr ein in der Richtung von Bassum nach Bünde verkehrender Güterzug auf einem auf dem Bahnhofe Holzhausen-Heddinghausen rangierenden Viehzug, wobei ein Hilfsbremser aus Nahmen getötet und mehrere Wagen zur Entgleisung gebracht wurden. Der Zugverkehr konnte durch das zweite Gleis aufrechterhalten werden. Die Aufräumungsarbeiten waren gegen 12 Uhr nachts beendet.

)( Breslau. Der Kaiser von Österreich spendete dem Breslauer Verein zur Erhaltung der Kriegergräber 15000 M. anlässlich der Errichtung eines Kriegerdenkmals auf dem hiesigen Militärfriedhof für die in dem Felde 1866 Gefallenen. — Der Stellvertreter Neuhauser in Kiel, der betrunken nach Hause kam, geriet deswegen mit seiner Frau in Streit, ergriff die brennende Petroleumlampe und schleuderte sie gegen die beseitigte Petroleumlampe und schleuderte sie gegen die beseitigte Petroleumlampe. Augenblicklich stand das Zimmer in Flammen. In kurzer Zeit brannte die Festung ab. Aus den Flammen wurde nur die Frau gerettet, während Neuhauser und drei Kinder im Alter von vier bis neun Jahren verbrannten. Die Frau erlitt lebensgefährliche Brandwunden. — Der preußische Eisenbahnfiskus verklagte die hiesige Alteisenfirma Friedberg auf Entschädigung des ihm infolge der bekannten großen Desraudationen an Eisenbahnmateriale entstandenen Schadens in Höhe von 157,177 M. Die beklagte Firma bestreitet die Vorberichtigung und behauptet, die Schädigung betrage nur 15,000 M., die bereits bezahlt sei. Das Gericht beschloß Beweiserhebung über die Höhe des Schadens. — Saarburg. Wegen Mädchenhandels wurde hier der angebliche Louis Berger aus Paris und sein Chauffeur verhaftet. Berger wohnte mit Frau und Kind unter dem Namen eines Vicomte de Vilasanes in einem hiesigen Hotel, lebte auf großem Fuße und versuchte unter glänzenden Versprechungen junge Mädchen für die Pariser Freudenhäuser zu gewinnen.

)( Wien. Blättermeldungen zufolge haben die Angestellten der Omnibusgesellschaft beschlossen, heute in den Aufstand zu treten.

)( Hagg. Die Regierung hat den Generalstaaten ein Projekt bei, die teilweise Trockenlegung des Guidersees vorgelegt. Die Arbeiten sollen sieben Jahre dauern und dem Meere 16 500 Hektar fruchtbaren Landes entziehen. — Paris. Wie dem „Petit Parisien“ aus Cluses (Haute-Savoie) gemeldet wird, wurden in Cluses durch die Explosion einer Pulvermine in einer Kalksteinbrüche vier Personen, unter ihnen der Eigentümer der Grube und ein Ingenieur, getötet. — Eine große Anzahl von radikalen und sozialistischen Deputierten sowie mehreren geinigten Sozialisten haben für Dienstag eine Versammlung einberufen zur Bildung einer republikanischen Gruppe für Reformen. Man erblickt hierin einen Versuch, den Sozialismus wieder herzustellen. — In Burghausen (Dep. Nörd.) wurden die Kapuzinerinnen aus ihrem Kloster vertrieben. Die Menge bereitete den Nonnen bei ihrer Abfahrt auf dem Bahnhofe in Dunkelheit eine große Sym-

pathiefundgebung. — Der Unterpräsident von Dürrn nahm mit militärischer Gewalt die Ausweisung der Franziskaner vor, die ebenfalls eine Unterrichtsanstalt leiteten. — In Duinen-Dray (Dep. Oise) veranstaltete der Bürgermeister infolge der Weigerung des Pfarrers, ein Mitglied des Gemeinderates kirchlich zu beerdigen, selbst eine Trauerfeier in der Kirche, indem er den Platz des Pfarrers einnahm und durch den Messner die Trauerrede hielt.

)( Amsterdam. In Hoogkerk (Provinz Groningen) fiel im Nebel der Wagen, in dem sich der Bürgermeister von Leek, Houkher van Panhuis, und der Staatsminister Houkher van Panhuis, ehemaliger Vizepräsident des Staatsrates, sowie deren Frauen befanden, in den Kanal. Alle vier sind ertrunken.

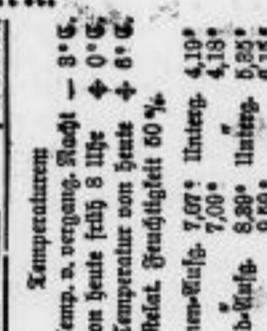
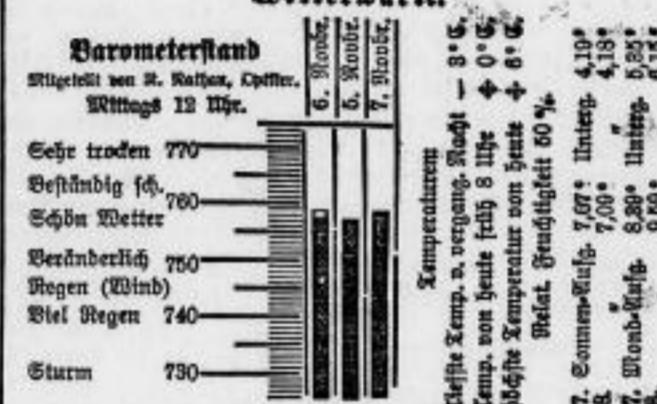
)( Cetinje. Ein aus der Staatsdruckerei entlassener Arbeiter wurde am 5. dieses Monats bei seiner Ankunft aus Belgrad hier verhaftet. Es wurden mehrere Bomben bei ihm vorgefunden. Beim Verhör, wodurch einige hochgestellte Persönlichkeiten kompromittiert wurden, erklärte er, die Bomben vom Präsidenten der montenegrinischen Universitätsgesellschaft erhalten zu haben.

)( Tiflis. Auf städtischem Gebiete hat sich bei Ver- suchsböhrungen viel Naphta gezeigt.

)( London. Die Verständigung zwischen den Eisenbahngesellschaften und ihren Angestellten ist auf folgender Grundlage zustande gekommen: Die Gesellschaften und die Vertreter der Verbände der Angestellten erklären sich bereit, die Regelung aller auf die Löhne und die Arbeitszeit bezüglichen Fragen durch ein Schiedsgericht zum Auftrag zu bringen. Die Gesellschaften bilden Angestelltenkammern. Sollten diese nicht zu einer Verständigung über einen Streitfall kommen, so wird dieser an eine zentrale Einigungscommission verwiesen, die für jede Gesellschaft gebildet wird. Sollten auch diese bei ihren Einigungsversuchen keinen Erfolg haben, so wird die Entscheidung einem Schiedsrichter übertragen. Neben alle Fragen der Auslegung dieses Abkommens hat das Handelsamt zu entscheiden.

)( New-York. Präsident Roosevelt teilte seinen Freunden mit, daß er in Zukunft gemäßigter auftreten wird. Er ist zur Zeit damit beschäftigt, die schon fertiggestellte Botschaft an den Kongress zu mildern und deren Angriff auf das Kapital zu ändern.

## Wetterwarthe.



## Wetterprognose

ber R. S. Landeswetterwarthe für den 8. November:

Trocken, meist heiter, mögliche südöstliche Winde, Temperatur nicht erheblich geändert.

## Wermischtes.

Seine Chefrau erworben. Der 75jährige Praktizier Prähl in Schmiedau bei Hamburg erwarbte in vorlebter Nacht seine gleichaltrige Chefrau durch zahlreiche Messerschläge und warf die Peitsche in den Keller. Prähl wurde verhaftet.

Herrliche Regengüsse rissen in Perpignan Überschwemmungen hervor, durch welche die Bevölkerung überschwemmt wurde. Das Wasser drang auch in das Heim der Kreise ein, welche auf das Dach flüchteten. Die nationalen Gestüte sind ebenfalls überschwemmt worden. Eine Hilfsaktion ist im Gange.

## Gärtner und Landwirtschaftliches.

Mutterhaltung von Obst. Winterobst entwickelt und hält sich am besten in einem Keller von 2 bis 5 Grad C. Luftpumpe, 94 bis 99 Prozent Luftfeuchtigkeit bei sachgemäßer Lüftung uneingeschränkt in Dunkelheit, frei auf Körben liegend. Je veränderlicher die Wärme, Feuchtigkeit und Luftbewegung des Aufbewahrungsortes (Unterkeller, Nordzimmer, statt Keller) sind und je mehr Zugluft und Trockenheit vorherrschen, desto mehr muß das Obst durch Einküllung und Einpacken geschützt werden, desto weniger erhält es aber auch die Güte des rationell und freiliegend aufbewahrten Obstes. Solange sich die Obstzüchter nicht entschließen, mit Thermometer und Hygrometer den Zustand der Körbe zu messen (wie das in den Mälzereien und Süßereien die einfachsten Arbeiter schon längst tun), so lange werden wir immer und immer den widersprüchlichen Ansichten und Erfahrungen begegnen, denn nass, feucht, warm, fast, zugig und dumpf sind sehr dehbare, schwer zu schließende Begriffe. Wir entnehmen diese Angaben dem praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau.



# Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rechtsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

N 260.

Donnerstag, 7. November 1907, abends.

60. Jahrg.

## Vom Landtag.

In seiner gestrigen dreistündigen Rede zur Staatsratung gab Finanzminister Dr. v. Müller auch folgende Erklärung ab: In letzter Zeit sind Stimmen laut geworden, die behaupten, daß aus der Mitte der Kammer Eingriffe in die Regierungsgeschäfte geschehen seien, die unrechtmäßig seien. In der Hitze des Parteikampfes werden ja stets Behauptungen aufgestellt, die besser unterblieben. Ich bin weit entfernt, dem Herrn, der jene Behauptung aufgestellt hat (gemeint ist der Delegationsrat von Nostitz-Wallwitz), den guten Glauben abzusprechen, trotzdem muß ich sagen, daß mit nichts bekannt geworden ist, daß solche unberechtigte Eingriffe vorgekommen wären. Ich bin der älteste Minister und ich glaube auch, daß ich verstehe, die Augen offen zu halten. Ich kann aber nur sagen, daß in der ganzen Zeit, wo ich in der Regierung bin, ich niemals Wahrnehmungen weder in meinem noch in einem anderen Kreise über Versuche gemacht habe, die darauf hinausgingen, daß sich eine Fraktion noch irgendwelche dritten Persönlichkeiten in die Regierungsgeschäfte einzudringen versucht hätten. Ich darf wohl hoffen, daß diese Erklärung die Mithaltung, die jene Angriffe und Behauptungen hervorgerufen haben, bestätigt. — „Die im übrigen wie aus einem Guß geförmte große Rede ist, meinen die L. N. N., unzweckhaft als ein wertvolles Dokument sächsischer Finanzwirtschaft zu betrachten und verdient die Bezeichnung eines Meisterwerkes in vollem Maße. Es ist geradezu erstaunlich, mit welchem Bienenstich der Siebzigjährige an dem Aufbau dieses Exposés gearbeitet hat. Die Gerechtigkeit erfordert diese Feststellung.“

Die gestrige Sitzung brachte noch den wichtigen Ausführungen des Ministers noch eine Rede des konserватiven Abgeordneten Höhnel und die Rede des Nationalliberalen Schied. Während früher Opitz im Namen der Konser-vativen sprach, hatte man diesmal den viel sanfteren Herrn aus Rupprecht vorgeschickt. Er schlug auch recht sanft Töne dem Staat gegenüber an. Nur etwas, was die Konser-vativen befürchtet nicht fordern, verlangte Höhnel, nämlich die Verschmelzung der „Leipziger Zeitung“ mit dem „Dresdner Journal“, da für Sachsen ein Regierungsgang genüge. Wesentlich schärfer in der Form ging der national-liberale Führer dem Staat zu Leibe. Er bemängelte das, was für die Beamten geboten werde. Er wies auf die Unzufriedenheit in den Beamtenkreisen, auf die unbefriedigende Vermeidung der Richterstellen hin und stellte eine Reihe von Forderungen auf, unter denen mit aller

Entschiedenheit die Einführung der 4. Wagenklasse an den Sonntagen sich befand.

## Zum Prozeß Bülow-Brand

wurde der Angeklagte, Schriftsteller Brand, wie noch gestern abend durch Aushang bekannt gegeben, wegen Beleidigung des Fürsten Bülow zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt und wegen Fluchtverdachts seine sofortige Verhaftung angeordnet. Auch wurde auf Unbrauchbarmachung der zur Herstellung benutzten Platten und Formen erlassen.

Brand hatte in einem Flugblatt: „Fürst Bülow und die Abschaffung des § 175“ den Reichsfanzer homo-sekularer Neigungen beschuldigt. In dem Flugblatt wurde auf ein andermaliges Verhältnis des Reichsfanzer zu seinem Geheimsekretär Scheerer angespielt. Es war von „Scheererstudien“ usw. die Rede. Der Andrang zu der Verhandlung, die in dem selben Schwurgerichtssaal stattfand, in dem seinerzeit der Hauptmann von Köpenick abgeurteilt wurde, war ganz ungeheuer. Ein starkes Polizeiaufgebot hielt die Ordnung aufrecht. Etwa 60 bis 70 Pressevertreter, darunter zahlreicher englische und französische, hatten sich eingefunden. Vier Parlamentsstenographen waren mit der Stenographischen Aufnahme der Verhandlungen amtlich beauftragt. Im Zuhörerraum und auf beiden Galerien drängte sich ein elegantes Publikum, auch viele Damen.

Über die Verhandlungen sei einem Bericht des „Dr. Anzeigers“ folgendes entnommen:

Zunächst erfolgt die Vernehmung des Angeklagten. Er gibt an, Adolf Brand zu heißen, am 14. November 1877 geboren und evangelisch zu sein. Er ist älter vorbestraft; u. a. wegen Verbreitung unsäglicher Schriften mit zwei Monaten Gefängnis, wegen Beleidigung bei einer Intervention für Entmündigte mit zwei Monaten Gefängnis, wegen öffentlicher Beleidigung mit einem Jahr Gefängnis, weil er den Reichstagsabgeordneten Dr. Lieber mit der Hundepetsche traktierte, ferner mit 200 Mt. Geldstrafe und 3 Monate Gefängnis. Brand gab an, Schriftsteller zu sein. Er habe die Gemeinschaft der Eigentlichen gegrünbart und schon frühzeitig eine Schrift herausgegeben unter dem Titel Der Eigene. Diese stützte sich auf Stirners Buch Der Einzige und sein Eigentum. Weiter erklärte Brand: Ich bin, und ich fühle homo-seuell. Aus diesem Grunde trete ich für die Abschaffung des § 175 ein. Ich kämpfe für die große Leidenschaft der Freundschaft.

Seele, die sich derart betätigt, daß man für den Freund aufgeht und ihm alles opfert. Freilich trete ich nicht für die grobseculare Betätigung ein. Ich und meine Freunde vertreten die ideale Freundschaft, die auf das Weib verzichtet.

Darauf wurde der Eröffnungsbefehl verlesen, wonach Brand der ehrenkundenden Beleidigung beschuldigt wird. Dann wurde das Flugblatt vom 10. September verlesen, das den Titel führt: „Fürst Bülow und die Abschaffung des § 175“, und worin bekanntlich dem Fürsten homo-sekulare Verfehlungen mit seinem Geheimsekretär Scheerer zum Vorwurf gemacht werden. Auch wird darin behauptet, daß der Neffe des Reichsfanzer eand. jur. von Bülow ebenfalls homo-seuell sei.

Befragender: Sie machen dem Fürsten Bülow den Vorwurf der Homosexualität. Dieser Vorwurf ist beleidi-gend und geeignet, den Fürsten in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen.

Angeklagter: Ich habe den Reichsfanzer als homo-seuell bezeichnet. Damit habe ich ihm aber keineswegs den Vorwurf machen wollen, daß er sich grobseculich betätigt hat. Es ist mir nicht eingefallen, den Reichsfanzer deswegen beleidigen zu wollen, weil er homo-seuell ist. Ich wollte nur eine Tatsache kundtun, eine Veranlassung, die allgemein verbreitet und so natürlich ist, daß sie bei allen Völkern vorkommt. Sogar bei den Tieren hat sich diese Anlage gezeigt. (Heiterkeit). Erster Staatsanwalt: Wenn in dieser Weise auf das Wesen der Homosexualität eingegangen wird, dann beantrage ich, die Offenlichkeit auszuschließen. Befragender: Wir werden die Sache nur allgemein behandeln.

Angeklagter: Ich bringe nichts in meinem Wahlheitsbeweise, was den Ausschluß der Offenlichkeit rechtfertigen könnte. Befragender: Darüber sind die Ansichten verschieden. Sie sind also selbst homo-seuell und sehen keine Beleidigung darin, wenn man das von jemandem sagt. Dieser Vorwurf wird aber in der Offenlichkeit als sehr ehrenwidrig angesehen. Angeklagter: Ja, aber ich bin der Überzeugung, daß mit dem Worte „homo-seuell“ ein ungeheurens Wohlstand getrieben wird. Man sieht unter Homosexualität im Volke weiter nichts als grobseculiche Akte. Man vergißt, daß die Homosexualität die große Leidenschaft ist, die große Freundschaft, die große sexuelle Neigung, die natürlich erotisch gefärbt ist, und die so gestaltet ist, daß der Freund alles für den Freund opfert und hingibt. Befragender: Das große

# Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeidler  
empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,  
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,  
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Be-sorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),  
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluß der Mieter  
zur Gewährung von Darlehen,  
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,  
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung zu höchstmöglichen Sätzen.

## Wer gewinnt?

Roman von Victor Strahl.

76. Mai nahm eines der beiden alten Schwerter, die freuweise an der Wand hingen und versuchte, es in die Deckelzunge zu stemmen. Nach einiger Anstrengung gelang es ihm. Er wuchtete, und das Schloß zerprang. Er legte das Schwert beiseite, öffnete den Deckel und ein großer Bogen vergilbenden Papiers kam zum Vorschein. Er nahm das Papier weg und da flammte und glühte es ihnen entgegen, als seien sie in ein regenbogenfarbenes Sprühfeuer.

Herrliches Geschmeide, köstliche Juwelen und Perlen strahlten ihnen blendend entgegen.

Ein „Ah!“ entzückten Erstaunens entchlüpfte den Lippen der Baroness und ihre Blicke weitefernen mit dem prächtigen Gespür der Juwelen.

Maz war nicht minder überrascht wie sie — seine Augen wendetem sich an all dem Glanz.

Der Baron stand mit gefalteten Händen sinnend da und Bewunderung prägte sich in seinem Mienenspiel aus.

Für so reich hatte keiner von ihnen den Schatz gehalten.

Die alte Bellina beugte sich auf ihrem Sessel vor, um den Schatz besser sehen zu können.

„Das ist das Geschmeide, welches meine selige Herrin von ihrem ersten Gemahl erhielt, womit ich sie an ihrem Hochzeitstage schmückte“, sprach sie. „Ich erkenne jedes Stück wieder, so viele Jahre auch verlossen sind, seitdem ich es nicht gesehen habe. Du prangst in dem Schmuck der Juwelen wie eine Göttin, die aus dem Glanz der Morgenröte in die Sonne tritt. So sagte der alte General zu meiner schönen Herrin, als er sie zum Traualtar führte, ich hörte es und habe es nicht vergessen. Eine Ahnung flüsterte mir zu: All das herrliche Geschmeide wird bald wieder eine Braut schmücken — Baroness Rosalie, die

Namensträgerin meiner Herrin — und ich werde es noch erleben!“

Rosalie errötete und ein Lächeln verklärte ihre Züge. Eine weihvolle Stimmung war über alle gekommen wie ein seliger Traum.

Maz nahm das Papier und begann für sich zu lesen.

„Es enthält ein Verzeichnis des Schatzes, geschrieben von der eigenen Hand unseres Alten Baronin Rosalie von Wöhlingen und mit ihrem vollen Namen unterzeichnet“, unterbrach er sich, indem er das Papier sinken ließ. „Liebe Schwester, ich will das Papier langsam vorlesen; lüche Du die einzelnen Stücke und lege sie auf den Tisch.“

So geschah es. Der Schatz bestand nicht nur aus dem verschiedensten Juwelen- und Perlenschmuck, der allein schon einen Wert von mindestens zwei Millionen Mark nach oberflächlicher Schätzung hatte, sondern auch aus hundzwanzig Rollen mit je einhundert Golddukaten. Alles zusammen bildete ein großes Vermögen.

Der Jubel war unermesslich.

Unter den jehigen Umständen brauchte das kostbare Juwelen-Geschmeide auch nicht verdutzt zu werden und als der Baron erklärte: „Es sei uns ein heiliges Vermächtnis und verehrte sich von Geschlecht zu Geschlecht“, da stimmten ihm Maz und Rosalie aus vollem Herzen bei.

Maz hatte ja schon durch Aufdeckung der Betrügereien des Verwalters den Ruhm von der Wöhlingen'schen Familie abgewendet.

Bellina erhob sich.

„Gottes Segen über alle, welche den Namen Wöhlingen führen“, sagte sie. „Ich preife mich glücklich, daß ich noch diesen Tag gesehen habe. Nun darf ich doch im grauen Turm bleiben, bis meine alten Augen sich zum ewigen Schlaf schließen.“

Eine süße Freude glänzte in ihren schwarzen Augen.

Sie war eine ehrwürdige Zeugin aus einer fernern, feruen Vergangenheit und der Baron und seine Kinder

beugten sich in ehrfürchtiger Liebe vor ihr, bewiesen ihr eine Herzlichkeit, als ob auch sie den Namen Wöhlingen trage.

Rosalie begleitete die treue Dienerin in das Turmzimmer und verabschiedete sich von ihr mit einer herzlichen Umarmung.

Als sie wieder in das Bibliothekszimmer zurückkehrte, war Besuch da: Der alte Graf von Berlinghausen, Gertrud und ihr Sohn.

Die Blicke aller empfingen sie mit einem Leuchten, als sei während ihrer kurzen Abwesenheit ein großes Glück erschienen.

Und so war es auch, wie sie gleich erfuhr: ein Glück, das zunächst sie selbst betrifft, ihr Herz mit seliger Liebe überschlägt und seinen Glanz auf Alle warf.

Eine Ahnung stieg in ihr auf, als sie über die Schwelle schritt und sich vor dem Besuch verbeugte, eine Ahnung, die sich in ein freudiges Glaubens verwandelte, als sie ein Lächeln wie Sonnenchein auf den erglühten Zügen Hugo Körners, des neuen Grafen von Berlinghausen, schweben sah und sein Blick sie hell und sonnig anstrahlte, so daß ihr Herz im süßen Schreck erbebte ... Und das Blut stieg ihr in die Wangen.

Der alte Graf von Berlinghausen trat auf sie zu und erfaßte ihre beiden Hände.

„Meine liebe Baroness, das Glück ist heute in diesem „sie in meinem Hause wieder erschienen — der Himmel hat mir nicht nur meinen unvergleichlichen Sohn Paul in diesem jungen Manne zurückgegeben, sondern auch eine liebe Tochter geschenkt.“ Sein Blick glitt zu Gertrud und ihrem Sohne hinüber und blieb wieder auf der lieblichen Rosalie haften. „Mein Enkel Graf Paul v. Berlinghausen, der sich bisher Hugo Körner nannte, hat mir den Willen Wunsch seines Herzens vertraut und nur Sie allein, teure Baroness, können diesen Wunsch erfüllen.“

Gott kennt freilich diese feinen Unterschiede nicht. Und diejenigen, die Sie kennen, halten auch die Homosexualität ohne Betätigung für anormal und verächtlich. **Angellagter:** Ich wollte mit meinem Blugblatt auch gegen die politische Ausschaltung der homoseguellen Frage, wie sie in den letzten Monaten betrieben wurde, wenden. Ich musste den Reichskanzler anschuldigen, um zu zeigen, daß auch die anderen Herren zu Unrecht angeklagt worden sind. Fürst Eulenburg und die anderen, denen man grobstümliche Akte nicht hat beweisen können. Sie haben nur ihre Freunde schwärmerisch geliebt. **Vorsitzender:** Sie haben im Interesse der Abschaffung des § 175 die Kampagne gegen den Fürsten Bülow eingeleitet? **Angellagter:** Jawohl. **Vorsitzender:** Halten Sie die Behauptung der Homosexualität des Fürsten noch aufrecht? **Angellagter:** Ja, aber ich werfe ihm keine grobstümlichen Akte vor, die unter § 175 fallen. Er ist homosexuell veranlagt, hat diese Veranlagung aber nicht bestätigt. Als Politiker hat der Fürst — — **Vorsitzender** (unterbrechend): Die politische Seite wird hier absolut nicht erörtert werden, nur soviel Sie mit der Flugschrift in Betracht kommen. Sie machen dem Fürsten weiter zum Vorwurf, daß er der Anstifter einer Intrige, einer Leihjagd gegen die Mitglieder der Liebenberger Tafelrunde sei. Sie fühlten sich wohl gefränt, weil er angeblich gegen Ihre Freunde vorging? **Angellagter:** Nein, ich habe keinen Leihjagdzug gegen ihn unternommen. Ich wollte nur gegen die politische Ausschaltung der Homosexualität vorgehen. Ich wollte beweisen, daß nur aus persönlicher Feindschaft des Fürsten Bülow gegen den Fürsten Eulenburg vorgegangen wurde. **Vorsitzender:** Wenn Sie den Fürsten Bülow für homoseguell hielten, dann müssten Sie doch für ihn eintreten. Oder dachten Sie an das Wort eines Sachverständigen auf diesem Gebiete, daß die Homoseguellen über Leichen gehen müssen?

Als erster Zeuge wird Fürst Bülow vernommen. Er erklärt, daß ihm homoseguelle, normwidrige Neigungen keines widerwärtig und unverständlich gewesen seien. Dies beziehe sich nicht nur auf Zuwendungsaktionen gegen § 175, sondern auf jede derartige Neigung und Empfindung. Die gegen ihn erhobene Beschuldigung sei unwahr und sinnlos. Bülow schildert dann den anstrengenden Dienst der Beamten der Reichskanzlei, von denen ein hohes Maß von Fleiß und Gewissenhaftigkeit verlangt werde. Er sei für die Beamten ein wohlwollender Vorgesetzter, aber von irgend einer Familiärität mit den Untergebenen, besonders mit Scheerer, sei niemals die Rede gewesen. Die Behauptung des Angeklagten, er sei der Gegenstand von Expressjungen geworden, sei unwahr. Ebenso unwahr sei es, daß er hinter den Angriffen stehe, die in der Zukunft gegen verschiedene bekannte Persönlichkeiten bezüglich Homosexualität und Kamarilla gerichtet sind. Der Vorsitzende erklärt, es werde behauptet, daß Bülow mit den Herren, die bei Eulenburg verkehrten und homoseguelle Neigungen verdächtig seien, sehr freundlich verkehre. Dabei sei auch Scheerer erschienen. Es seien Umarmungen und Küsse ausgetauscht worden. Bülow erwiderte, seines Wissens habe er nie mit Scheerer eine Gesellschaft besucht, und auf die andere Behauptung brauche er nicht zurückzukommen. Lynar kenne er gar nicht. Nebst Hohenau und Eulenburg seien ihm erst in den letzten Jahren ungünstige Gedanken zugegangen. Er habe aber keine tatsächliche Unterlage gehabt, um offizielle Schritte zu unternehmen. Auf Fragen erklärt Bülow, daß auch in der Ernennung Scheerers zum Geheimen Regierungsrat keine ausfällig Auszeichnung liege. Bülow wird dann vorläufig entlassen. Der nächste Zeuge ist Fürst Eulenburg. Dieser erklärt, es sei ihm nicht bekannt, daß Bülow im Gespräch mit ihm von Eheigung zum männlichen Geschlechte sein Fehl gemacht habe. Er selbst habe sich niemals Verfehlungen gegen den § 175 aufzuhallen kommen lassen. Ganz infame Schwüdigkeit sei gegen ihn von Horden und Klansorten inszeniert worden. Eulenburg er-

klärt, er habe niemals vorher an allerhöchster Stelle noch zu Besuchten etwas gegen Bülow gesagt oder getan, was daraus hinweisen würde, daß er Intrigen gegen Bülow gesponnen habe. — Geheimrat Scheerer sagt aus: Es sei vollständig aus der Luft gegriffen, daß zwischen ihm und Bülow es je zu härtlichenkeiten gekommen sei. Bülow Nesse Bernhard sagt in gleicher Stimme wie Bülow aus. Der Hausmeister Schräder weiß auch nichts über die Behauptungen des Angeklagten zu befürchten. Der Schriftsteller Gehlsen erklärt, er habe einmal von Dr. Hirschfeld gehört, daß Bülow das Objekt von Expressjungen gewesen sei. Auch sei ihm bekannt, daß gedacht worden sei, das Verhältnis Bülow zu Scheerer sei sehr intim. Graf Schulenburg habe ihm dreifach auch etliche Ausspielungen gemacht. Er sei überzeugt, daß der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt habe. Dr. Hirschfeld erklärt, ihm sei nichts Authentisches bekannt, woraus die Homosexualität Bülow folgen könne. Mit dem Angeklagten habe er über Bülow nicht gesprochen. Brand erklärt, er habe alles, was er über Scheerer erfahren habe, von Gehlsen gehört und dieser von Hirschfeld. Letzterer tritt dieser Darstellung entgegen.

In der Nachmittagsfahrt wurde in der Zeugenvernehmung fortgesetzt. Der Kriminalkommissar Treckow sagt aus: Vor zwei oder drei Jahren einige Tage, nachdem er eine Unterredung mit Brand gehabt habe, sei sein sämtliches Material aus seinem Amtszimmer gestohlen worden. Im Montagsblatte habe dann Schneidt behauptet, das Material sei ihm von einem Unbekannten überbracht worden. Brand erklärt sehr aufgeregt, daß ihm damit eine ungeheure Verdächtigung gemacht werde. Hierauf erklärt Rechtsanwalt Barnau im Namen von Brand, er habe auf Grund des Ergebnisses der Verhandlungen die Überzeugung gewonnen, daß die von ihm behaupteten schweren Verdächtigungen, die er gegen den Fürsten Bülow erhoben habe, nicht der Wahrheit entsprächen. Er erklärt mit tiefstem Bedauern, daß er sich durch die gemachten Mitteilungen habe hinreißen lassen. Er würde, wenn Bülow anwesend wäre, diesen um Verzeihung bitten. Es könne ihm nur noch darauf ankommen, darzutun, daß er den ihm von verschiedenen Seiten gemachten Mitteilungen Glauben beimesse mußte. Der Verteidiger beantragt die Vernehmung mehrerer Zeugen. Diese wird abgelehnt. Sobann beantragt der Staatsanwalt gegen den Angeklagten eine Strafe von 1½ Jahren Gefängnis und sofortige Verhaftung. Der Staatsanwalt führt in seinem Plädoyer aus, die von Brand behaupteten Tatsachen seien nicht erwiesen, sondern als vollkommen und unwiderleglich unwahr festgestellt worden. Damit sei die Strafbarkeit des Angeklagten konstatiiert. Von einer Wahrnehmung berechtigter Interessen könne nicht die Rede sein. Der Verteidiger Barnau führt aus: Bezuglich der Angeklagten erhobenen Verdächtigungen sei er der selben Meinung wie der Staatsanwalt. Der Angeklagte sei ein Phantast und ein Fanatiker seiner Überzeugung, der den unüberstreichlichen Drang in sich fühle, für die Aufhebung des § 175 zu wirken. Der Angeklagte glaubte, die Interessen seiner Gemeinschaft zu vertreten. Der Angeklagte sei wegen Bekleidung zu verurteilen, der gute Glaube sei ihm aber nicht abzusprechen. Der Angeklagte hat in seinem Schlusssatz ihm zu gute zu halten, daß er 10 Jahre sein Blut geworfen habe, für die Abschaffung des § 175 und daß er sich jetzt nur in der Wahl der Mittel vergriffen habe.

Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß. In der Urteilsbegründung heißt es: In dem Artikel Brand ist der allgemeine Vorwurf der Homosexualität erhoben. Es ist nicht gesagt, wie dieser Ausdruck gemeint sei. Die Ausdrücke „Die bessere Hälfte“ und „Scheerers Kunden“ deuten darauf hin, daß der Angeklagte vielleicht auch die Bekleidung in strafrechtlichem Sinne meinte. Der Schutz des § 193, Wahrnehmung berechtigter Interessen sei dem Angeklagten nicht zugestanden. Die Interessen, die gegen die Rucht und Sittlichkeit verstossen,

sind nicht berechtigte Interessen. Erklärend sei der Umstand, daß die Bekleidung gegen den höchsten Beamten des Reiches gerichtet und daß sie öffentlich durch die Presse erfolgt sei.

Vor Schluss der Beweisaufnahme wurde die Auskunft des Polizeipräsidiums in Rom auf die Anfrage des Staatsanwalts verlesen, ob tatsächlich wie der Angeklagte behauptete, in den Alten der römischen Polizei Fürst Bülow und Geheimrat Scheerer als Homoseguelle signierten. Die Antwort lautet, daß in den Registern und Akten des Polizeipräsidiums in Rom die Namen Bülow und Scheerer als Homoseguelle nicht signieren und auch nicht signiert haben. Aus der Zeugenvernehmung ist noch nachzufragen, daß der Zeuge Gehlsen erklärt, er sei fest überzeugt, daß der Angeklagte in gutem Glauben und im Vertrauen auf die Mitteilungen, die nach seiner Meinung auf Dr. Hirschfeld zurückzuführen waren, gehandelt habe. Als Fürst Bülow nach seiner Vernehmung den Saal verließ, erhoben sich alle Anwesenden von den Plätzen. Den Zeugen Fürst Eulenburg forderte der Vorsitzende zum Sitz auf, da augenscheinlich eine schwere Krankheit vorliege.

## Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Kaiserin hat, wie „W. T. D.“ hört, auf dringendes Gesuchen des Königs und der Königin von England nun doch noch zugesagt, den Kaiser nach England zu begleiten.

Gegenüber dem Versuch der fremdländischen, namentlich der spanischen Presse, die deutsche Kaiserreise nach England dahin zu deuten, es seien Verhandlungen über Marokko in Aussicht genommen, die einen Wechsel in der von den Mächten bisher eingehaltenen Politik herbeiführen sollen, — führt die offizielle süddeutsche Reichskorrespondenz aus: „Für Deutschland bleibt die beharrliche Geltendmachung unseres vertragsmäßig anerkannten Rechte und Interessen der richtige Weg. Rechts davon liegt ein Verfall zugunsten Frankreichs, wofür noch keine Kompensation gefunden ist, links die aktive Einmischung, die Jagd nach einem Stück Marokko — eine Politik, die in der deutschen Presse noch immer heimliche Liebhaber hat, amtlich aber in jeder Phase der marokkanischen Wirren zurückgewiesen worden ist. Gerade die Freunde eines allmählichen Betterwerdens der deutsch-französischen Beziehungen sollten mit Vorwürfen gegen die Akte und mit Reuerungsversuchen sparsam sein. Denn so schätzungsweise alle zwischen Deutschland und Frankreich aufsteigenden amlichen und nichtamtlichen Sympathien sein mögen: die vorläufig einzige geschäftliche Grundlage der Akte sind die Abmachungen von Algeciras und der Austausch ungwidriger Beweise von Treue gegen dieses Vertragswerk. Gerade wer es nur als eine Notbrücke einschätzt, muß wünschen, daß die Notbrücke nicht abgetragen wird, bevor anderweitig sicherer Grund gefunden ist.“

Der soeben erschienene Verwaltungsbereich des Kaiserlichen Kanalamtes für 1906 gibt eine interessante Übersicht über die Zunahme des Verkehrs innerhalb der letzten zehn Jahre im Nord-Ostseekanal. Dieser ist von 1848 458 Tonnen im Jahre 1896 auf 5 963 125 Tonnen im Jahre 1906 gestiegen. Dementsprechend haben sich die Einnahmen an Kanalgebühren im gleichen Zeitraum mehr als verdoppelt. Es wurden vereinnahmt im Rechnungsjahr 1906 2 861 281 Millionen Mark, gegenüber 1 264 266 Millionen im Jahre 1896.

Wie die „Berl. Börsenzeitung“ meldet, ist gegen die „Adolische Volkszeitung“ ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Die Bekleidung wird in einem Artikel „Etag Tulenburg“ gefunden, in welchem die Meldung der „R. S. C.“, daß Graf Lynar und Graf Hohenau heute noch bei Hofe ein- und ausgingen, kommentiert worden war. Gestern hat in der Redaktion des Blattes eine Haussuchung stattgefunden, die ergebnislos verlief.

## Wer gewinnt?

Roman von Viktor Strahl.

77 Ich habe bereits mit Ihrem Vater, dem Herrn Baron gesprochen und er hat die Entscheidung in Ihre Hände gelegt. Baronesse v. Wöhrlingen, ich werbe um Ihr Herz und Ihre Hand für meinen Enkel, den Grafen Paul von Berlinghausen! Wenn Sie ihn lieben, machen Sie ihn glücklich — ihn und mich, uns alle!

Da fühlte der alte Graf sie zu seinem Enkel.

„Ja“, hauchte Rosalie, „ja!“ und Tränen der Freude strömten in ihren Augen.

„Sie sei Dein, mein lieber Paul . . . Seid glücklich, meine Kinder . . .“

So lang es tief bewegt von seinen Lippen . . .

Und der Bräutigam umarmte liebesselig die Braut und drückte den ersten Kuß auf ihre süßlichen Lippen.

Und Alle kamen und wünschten dem jungen Paar Glück und Segen . . . verließen dann wie auf Verabredung das Zimmer . . .

Rosalie lag, vor Sehnsucht weinend, in den Armen des geliebten Mannes. —

Im nächsten Mai wurde eine Hochzeit gefeiert, aber es waren nicht Rosalie und der junge Graf Paul v. Berlinghausen, welche vor dem Traualtar standen, sondern der Baron v. Wöhrlingen und Gräfin Gertrud . . .

Ja, Beide hatten sich in warmer Eheigung gefunden — der Vater der Braut führte die Mutter des Bräutigams heim, ein spätes Glück für die edlen Herzen, die einander wert waren. Es war eine stille Feier.

Als die Posaenglocken läuteten, fand wieder eine Hochzeit statt, die sich zu einem glänzenden Fest gestaltete. Diesmal waren das Brautpaar Rosalie und der junge Graf v. Berlinghausen.

Rosalie trug den herrlichen Schmuck, den einst ihre Ahne gleichen Namens als Braut getragen hatte und sie

prangte darin auch wie diese — „wie eine Göttin, die aus dem Glanz der Morgenröte in die strahlende Sonne tritt.“

Das Glück ist den Wöhrlingen's und den Berlinghausen's treu geblieben.

Martin heiratete Bertha und wurde Pächter des Gutes Althof.

Die alte Bellina erlebte dies noch Alles, bevor sie die treuen Augen zum ewigen Schlaf schloß.

Der ungetreue Verwalter Hartmann wurde wegen seiner Betrügereien und Fälschungen und der Gewalttäglichkeiten gegen den Baron und dessen Tochter zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Früchte seiner Verbrechen gingen ihm verloren. Die durch seine Gaunerien erschwindelten Hypothesen und Pfandrechte auf die Wöhrlingen'schen Besitzungen wurden auf Gerichtsbeschluss gelöscht und der Rest seines Vermögens reichte kaum zur Deckung der Prozeßkosten. Sein Sohn Ernst und die beiden Männer, denen nur eine Teilnahme an den Gewalttäglichkeiten gegen den Baron und Rosalie zur Last fiel, erhielten je drei Jahre Zuchthaus.

Ernst wanderte nach Verbüßung seiner Strafe nach Amerika aus. Man hat nie wieder etwas von ihm gehört. —

Als der Verwalter aus dem Zuchthause entlassen wurde, war er ein sicher, halb blödsinniger Greis. Er starb im Armenhaus.

Ende.

## Was nicht jeder weiß.

Die jehige Eruption des Vesuvos in Italien wurde noch weiter übertragen durch die Ausbrüche in den Jahren 1631 und 1794, wo die Lavaströme bis an den Meerstrand reichten.

Schon im 17. Jahrhundert kannte man in Frankreich, England und Deutschland Reisehandbücher, die den Wanderslustigen als Führer in fremden Städten und Ländern dienen sollten. Sie beschrieben aber meist nur die Wege, nicht die Merkwürdigkeiten eines Ortes. Auch Landkarten halten diese Reisehandbücher schon.

In Norwegen wird jetzt ein Gesetz erlassen, das den Schutz der Wasserfälle betrifft. In der Begründung heißt es: „dah zurzeit Verhandlungen über den Verlauf von Wasserfällen an Ausländer in einer Ausdehnung schwelen, welche eine große Gefahr für wichtige, allgemeine Interessen in sich birgt.“

Das wenigste Salz wird unter allen bekannten Kulturländern in Ägypten verbraucht und zwar deshalb, weil dort das staatliche Salzmonopol besteht, das die Preise unheuer hoch hält. Dieses soll jetzt aufgehoben werden, da ein zu geringer Salzverbrauch für den Ernährungszustand der Bevölkerung sanitär nachteilig ist.

Aus Frankreich und Deutschland wurden im vergangenen Jahre 1036 Automobile im Verkaufsvertrieb von 6 Millionen Pfund Sterling nach den Vereinigten Staaten exportiert.

Die gewaltigsten Eichen stehen im sogenannten Hasbruch im Oldenburgischen, wo von mehreren dieser Bäume ein Umspann von 10 Meter und ein Alter von mehr als 1000 Jahren erreicht haben.

Bei den vornehmen Französinnen gilt es in neuerer Zeit als besonderer Schmuck: ein schwarzes Flamm-Schnurbürtchen zu tragen. Unsere deutschen Schönheiten entfernen bisher mit Messer und Scheere die Flammhäufchen, die sich in reisem Alter auf der Oberlippe zeigten.

Die württembergische „Deutsche Partei“ hat, der „Dtsch. Tegel“ folge, beschlossen, den alten Namen abzulegen, und sich von nun an „Nationalliberale Partei“ zu nennen. Die ehemalige „Deutsche Partei“ war im Jahre 1866 begründet worden in dem Sinne, für einen Anschluss der süddeutschen Staaten an Norddeutschland unter preußischer Führung und unter Anschluß Österreichs zu wirken. In der späteren Entwicklung verschmolz sie mit der ungefähr gleichzeitig begründeten nationalliberalen Partei, deren Namen sie nunmehr auch äußerlich angenommen hat, umso mehr, als in Württemberg nicht mehr der Partikularismus zu bestimmen ist, wie vor Jahrzehnten.

#### Österreich-Ungarn.

Die tschechische Ministerkrise hat sich weiter verschärft. Dem Protest der deutschen Agrarier gegen die Ernennung des tschechischen Agrarierführers Praschek zum Ackerbauminister haben sich der Deutschnationale Verband und die Christlich-soziale Partei, also sämtliche bürgerlichen, deutschen Abgeordneten, angegeschlossen. Die drei deutschen Parteiminister drohen mit ihrer Demission, falls die Ernennung Prascheks zum Ackerbauminister vollzogen werden sollte. Der Eisenbahnminister Dr. von Derschau erschien gestern mittag beim Ministerpräsidenten, um ihm über die Stimmung der deutschen Parteien zu informieren. Angesichts des deutschen Vetos bestehen nun aber die Tschechen erst recht auf der Ernennung Prascheks. Der Ministerpräsident sucht zu vermittelnen.

#### Balkanstaaten.

Es wird wieder sehr unruhig! Einige Bothäuser lenkten die Aufmerksamkeit der Pforte auf das neuerliche Überhandnehmen des Bandenunwesens in Mazedonien und rieten dringend Gegenmaßregeln an. Die griechische Gesandtschaft erhob wegen des Treibens der bulgarischen Banden gegen die Griechen im Vilajet Monastir und in Sandžak und Seres bei der Pforte ernstliche Vorstellungen. Die Repressalien der Griechen begannen am 2. November. Das bulgarische Dorf Altes (Bezirk Florina, Vilajet Monastir) wurde von einer griechischen Bande mit Bomben angegriffen. 16 Häufer sind niedergebrannt, 3 Männer und 5 Frauen getötet. Weitere Ausschreitungen wurden durch ankommende Truppen verhindert. Das am 3. November gemeldete Massaker in Urvantsche (Vilajet Westküste) soll neueren Ansichten zufolge nicht von einer serbischen, sondern von einer bulgarischen Bande verübt sein.

#### Marroko.

Die am Hoflager des Sultans Abdul Aziz herrschende Geldnot verursacht eine empfindliche Störung der Soldatenmoral. Sie führt die gegen die stärkste hafifische Mahalla aufgebogene Truppenmacht Buchta Bagdadis. Die Hollabörde von Rabat kann oder will keinerlei Vorschüsse mehr leisten. Sie verzweigt selbst das bisher von ihr bestellte Gehalt der ersten Würdenträger des Sultans. Einer von ihnen, der sogenannte Maalem el Fach (Beitelmacher des Sultans), beschwerte sich namens der übrigen Beamten beim Finanzminister Tazi. Dieser aber konnte sie nur auf die zu erwartenden französischen Hilfsgelde vertrösten.

#### Rußland.

Aus Sebastopol wird berichtet, daß der kommandierende Admiral der Flotte des Schwarzen Meeres es sofort nach Bekanntwerden der Meuterei in Wladivostok für notwendig erachtete, besondere Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, um sicher zu sein, daß die Disziplin in der Flotte nicht gestört werde. Der „Daily Graphic“ ergänzt diese Nachricht durch die Mitteilung, daß die ganze Flottenmannschaft mehr oder weniger in revolutionärer Erregung sei. Admiral Biren geht darauf aus, die Mannschaften der verschiedenen Schiffe nach Möglichkeit von einander fernzuhalten. Es erhält deshalb immer nur die Mannschaft eines Schiffes Erlaubnis an Land zu gehen. Von den im Hafen liegenden Schiffen werden die Geschützverschlüsse entfernt. Verschiedene Schiffe werden zu Kreuzfahrten an der Küste beordert, die weiter keinen Zweck haben als den, die Besatzung beschäftigt zu halten. Die ganze Flotte soll demoralisiert sein. Ein Konteradmiral, der vor kurzem seinen Abschied nahm, erklärte ganz offen, daß bestrebt werde sein, die ganze Flotte des Schwarzen Meeres außer Dienst zu stellen und die Leute nach Hause zu schicken. Sebastopol, so sagt der englische Korrespondent, könne nur mit einem Bullion verglichen werden.

#### Amerika.

Die hälften Wahlen haben am Dienstag stattgefunden. Uebers Jahr gibt Präsidientenwahl! Dieses Mal waren nur vereinzelte Wahlhandlungen an der Reihe, die höchstens eine gewisse symptomatische Bedeutung haben, aber stärker als die allgemeinen Landeskarten von persönlichen Einflüssen bestimmt werden. Folgende Meldungen sind eingelaufen: Die Wahlen sind im ganzen Lande ruhig verlaufen. In Kentucky ist ein Republikaner zum Gouverneur gewählt worden. In New Jersey ist der demokratische Kandidat im Wahlkampf um das Amt des Bürgermeisters unterlegen. In Cleveland (Ohio) siegte der Demokrat Johnson über den Republikaner Burton, der von Roosevelt und Taft unterstützt wird. Tammany Hall schlug in der Grafschaft New-York County, sowie sämtliche Kandidaten der republikanischen Partei. Bei den Wahlen in Massachusetts wählten die Republikaner Guild zum Gouverneur mit einer Mehrheit von 104000 Stimmen, während in Maryland die Demokraten Crothers zum Gouverneur wählten. In Rhode Island wurde Higgins als Gouverneur wiedergewählt. In Pennsylvania wählten die Republikaner Sheath zum Staatschahminister mit einer Mehrheit von 175000 Stimmen. — Bemerkenswert ist von allem der vollständige Sieg der orthodoxen Demokratie im Staate New-York. Wiederholt er sich über Jahr, so ist eine neue republikanische Präsidentschaftskandidatur aufzuklären gefordert.

## Ein Bank-Prozeß.

Seit mehr als einer Woche sitzen fünf Mitglieder des ehemaligen Vorstandes und Aufsichtsrates der Goldbiger Vereinsbank auf der Anklagebank im Leipziger Landgerichte, um sich wegen Bilanzverschleierung zu verantworten. Angeklagt sind der ehemalige Vorsteher der Vereinsbank, August Hermann Reinhardt aus Golditz, der Jurist der Bank Heinrich Will Schmidt aus Gotha, der Fabrikant Karl Oskar Gottschalk aus Ehrenbreitstein, der Privatmann August Theodor Schreiber aus Penig und der Schuhfabrikant Georg Adolf Hähnigen aus Kochitz. Den Vorsitz in der Hauptverhandlung führt Landgerichtsdirektor Dr. Kuhn, die Anklage vertritt Staatsanwalt Schlegel. Verteidiger sind die Rechtsanwälte Dr. Els-Treysen, Dr. Lohse-Kochitz und Referendar Bachhoff-Leipzig. Sachverständige sind Richterbevölker Kiesch und Kaufmann Preußler. Die Anklageschrift legt den Beschuldigten zur Last, als Vorstand bzw. Aufsichtsratsmitglied der Goldbiger Vereinsbank in den Jahren 1901 bis 1904 in ihren Berichten den Generalversammlungen falsche Bilanzen vorgetragen und dadurch den wirklichen Stand der Goldbiger Vereinsbank verschleiert zu haben. In den Bilanzen fehlten beispielweise die notwendigen Abschreibungen für gehabte Verluste. Nach dem Eröffnungsbeschluß hatten die Angeklagten trotzdem in den Jahren 1901 bis 1904 die Zahlung einer Dividende von 6 Prozent bis 4 Prozent in Vorschlag gebracht. Die Goldbiger Vereinsbank hatte unter anderem durch die Firma Thomas und Buchholz in Chemnitz große Verluste erlitten und diese Verluste trotzdem nicht in den Bilanzen aufgeführt. Die sämtlichen Angeklagten erklärten auf Befragung des Vorsitzenden, daß sie sich seiner Schuldfahrt bewußt seien. Der Angeklagte Reinhardt erklärte, daß die Goldbiger Vereinsbank im Jahre 1901 mit einem Aktienkapital in Höhe von 250000 Mark gegründet wurde. Im März 1898 wurde das Aktienkapital auf 500000 Mark erhöht. Reinhardt war schon vor der Gründung der Goldbiger Vereinsbank bei dem Kreditverein in Golditz, aus dem die Vereinsbank hervorging. Dort bezog er einen Provisionsanteil. Die Goldbiger Vereinsbank engagierte ihn im Jahre 1901 mit einem Gehalte von 2500 Mark. Später bezog Reinhardt 3300 Mark an Gehalt. Im Jahre 1905 wurden Unregelmäßigkeiten in den aufgestellten Bilanzen entdeckt. Dies hatte zur Folge, daß Reinhardt und sein Schwiegerohn Schmidt, der sich nach und nach bis zum Prokuristen emportearbeitete, entlassen wurden. Der Angeklagte Gottschalk, der Vorsitzender des Aufsichtsrates war, gab diesen Posten ebenfalls auf, während Schreiber und Hähnigen im Aufsichtsrat verblieben. Außer den schon genannten Aufsichtsratsmitgliedern waren noch Gutsbesitzer Böhme und Liebert, der inzwischen verstorbenen Kaufmann Beher und der Bädermeister Baurich in den inszenierten Jahren Mitglieder des Aufsichtsrates. Gegen sie wurde Anklage nicht erhoben, da Böhme und Liebert nichts von der Buchführung verstanden und Baurich ausdrücklich den Antrag gestellt hatte, daß Abschreibungen gemacht werden sollten. — „Bilanzverschleierung“ — schreibt die „Leipziger Abendzeitung“ in einem Bericht über die Verhandlungen — ist ein schöner und mild verhüllender Ausdruck für die Münzwirtschaft, die ehemals in der jetzt sanierten Goldbiger Vereinsbank zu Hause war. Manche Umstände, die da vor Gericht enthüllt wurden, könnten sicher unbändiges Lachen entfesseln, wenn die Sache nicht gar zu ernst wäre. Ein Vorstandsmitglied, das gerichtswisentlich an Gedankenwind leidet ... ist das nicht ein prächtiger Vorwurf für einen Schwundländer? Gedankenwind gilt gemeinhin nicht als besondere Eigenschaft von Vorstandsposten. Den anderen Herren von der Goldbiger Vereinsbank kam ein solches Mitglied aber sehr gelegen. Es zeigte jene Eigenschaften in der Potenz, die sich bei ihnen nur in der Wurzel fanden. Dafür trieb die Unternehmungslust die tollsten Pläne. Was keine andere Bank, kein anderes Bankdirektor unternimmt, was allen zu gewagt erscheint, die Goldbiger Vereinsbank „macht“. Von allem Anfang an mit negativer Erfolge freilich, aber das genügt die Herren wenig. Sie wissen sich zu helfen. Sehr einfach: Die Verluste werden aus dem Reservefonds gedeckt, und aus dem Rohgewinn bezahlt man die Dividende. Gibt's erste Dividende, dann schauen die Aktionäre dem verehrlichen Vorstand nicht auf die Finger. So kalkulierten die Leute und diese Kalkulation war die einzige, die in der Goldbiger Vereinsbank richtig war. Sonst aber war von einem auch nur halbwegs gewordneten Geschäftsvorhaben keine Rede, „alles ging, wie es kam“. Wichtige Transaktionen schrieb man auf Zettelchen, die sich verloren, Abschreibungen für Verluste hielt man für unnötig, verlorene Kundenstände wurden als sichere Forderungen durchgeschleppt; „was da in Penig gemacht wird“ (bei der Peniger Firma), lärmte die Herren in Golditz nicht, ein jeder speulierte auf eigene Hand, und ein Buchhalter mit 100 Mark Monatsgehalt richtete sich ein Monat mit 12000 Mark ein. So wurde geschäftsmäßig, bis der Krach kam. Und die Aktionäre schwiegen dazu jahrelang still. Sie wußten nicht, daß sie falsche Geschäftsberichte vorgelegt erhielten, sie wußten nichts von dem Dohutabzug, und wenn sie etwas davon ahnten und munkelten, so drängten sie doch nicht auf rücksichtslose Klärstellung. Die Angeklagten haben vor Gericht jede betrügerische Absicht in Abrede gestellt. Es gehört eine tägliche Portion Naivität dazu, ihnen zu glauben. Selbst dann, wenn ihre „Taten“ nicht unter den Betrugsparagraphen fallen sollten. Ihr Gebaren spricht allzu bereit gegen sie. Aber auch mildernde Umstände haben die Leute schon in der Reserve: Ihre absolute Unkenntnis des Geschäfts. Sie hatten nicht einmal etwas von der Existenz eines Handelsgesetzbuches gehört, geschweige denn von einer ordentlichen Buchführung. Wenn das Gericht in diesen mangelnden Kenntnissen mildernde Umstände finden sollte (was füglich

bezweckt werden mag), so wird das allgemeine Rechtmäßigkeitsprinzip darin eher eine Entschuldigung erbliden. Und das mit Recht. Wenn man von Pusser nichts weiß, ist man als Feuerwehr eine gemeingeschädliche Person. Und hat man keine Geschäftserfahrung, so taugt man nicht zum Landdirektor und Aufsichtsrat. Tut man's dennoch, so verklagt man sich an dem unvertrauten Hab und Gut. Aber auch die Aktionäre des Goldbiger Instituts sind nicht von allem Zehl freizusprechen. Gewiß, sie sind betrogen worden, aber unter Umständen kann auch schuldig werden, wer sich betrügen läßt. Unter Mitgefühl freilich muß den Geschädigten sicher sein. Der Fehler, den sie begangen, lag in ihrer Passivität, und dieses Nebel ist nicht bei ihnen allein zu Hause. Die Hälfte, nein drei Viertel aller Aktienbesitzer tragen daran. Der Begriff von seinen Rechten und Pflichten faßt der Aktionär gewöhnlich darin zusammen, daß er seine Dividende zur rechten Zeit bekommt. Das andere kümmert ihn in der Regel wenig. Generalversammlungen bieten Beispiele in Fülle und Fülle, mit welcher beispiellosen Gleichgültigkeit und ... Sachkenntnis die wichtigsten Beschlüsse durchgepeitscht werden. Kommt es mal zum Krach, dann erkennt gemeinhin der Ruf nach vermehrten gesetzlichen Bestimmungen. Wer damit ist's beileibe nicht getan. In der Regel wäre mit den heutigen Vorschriften ganz gut auszukommen, wenn sie nur von allen Seiten, von Aktionären nicht minder als Direktoren gehörig beachtet würden. Wer gegen Absonderungsgleichheit kämpfen alle Paragraphen vergebens.

#### Bermischtes.

**Der fünffache Mörder.** Über das entsetzliche Familiendrama, das sich in Stuttgart abgespielt hat, wird noch geschrieben: Zu der Tat des Bauführers Raith, der am letzten Sonnabend seine Frau, seine Geliebte und seine drei Kinder mit dem Jagdgewehr niederschoss und sich dann selbst durch einen Schuß töte, werden noch grauenvolle Einzelheiten bekannt: Als die Tür gewaltsam geöffnet wurde, stand man in zwei blutüberströmten Zimmern sechs Menschen, die sämtlich mit einer Jagdwaffe getötet waren. In einem Zimmer auf dem Bett lag blutüberströmt die Geliebte Raiths; sie hatte einen Schuß in den Hals erhalten. Vor der Tür im gleichen Zimmer lag Frau Raith mit zerfressener Schürze, offenen Haaren und einer Schramme im Gesicht. Es scheint sich noch im letzten Augenblick ein verzweifelter Kampf zwischen den Ehegatten abgespielt zu haben. Noch grauvoller war der Anblick des anderen Zimmers. Hier lag unter dem Tisch die dreijährige Tochter Raiths erschossen. Das sechsjährige Mädchen wollte aufcheinend vor dem Vater unter das Sofa flüchten, aber der Vater machte dem Leben des Knaben durch einen Schuß in die Seite ein Ende. Der Knabe hatte, als man ihn auffand, noch einen Apfel in der Hand, den ihm der Vater zuvor geschenkt hatte. Tief ergriffend war der Anblick des jüngsten, erst zehn Monate alten Töchterchens. Das arme Wurm hatte der Vater im Kinderwagen erschossen, in dem es friedlich geruht hatte. Raith galt als guter Jäger. Mit welcher Kaliblersigkeit er zu Werke gegangen ist, erhebt daraus, daß er nach je zwei Schüssen die Waffe ausschaden mußte. Man nimmt an, daß er zuerst seine Geliebte, die dreijährige Jahre alte Kellnerin Baum, erschossen hat. Dann stach er die hilflose Tochter Raiths nieder. Raith hatte sich der Baum gegenüber als Witwer aufgespielt und wußte sofort Liebe zu gewinnen. Fräulein Baum erfuhr erst vor wenigen Wochen von der Tatsache, daß Raith verheiratet war, als sie ihn besuchen wollte. Raith behielt dann Fräulein Baum in seiner Wohnung. Frau Raith, die sich in gesegneten Umständen befand, fügte sich in das Zusammenleben, aber auf die Dauer waren diese Zustände unhalbar.

**Zagburgschild.** Ein Büdner, der die Gemeindesagd des Dorfes Wied bei Prexow gepachtet hat und sich auf dem Umland befand, glaubte bei dem nebeligen Weiter und dem herrschenden Golddunst in einer Entfernung von etwa 150 Schritt einen Rehbock vor sich zu haben und gab auf das vermeintliche Wild einen Schuß ab, dem sofort gellende Aufschreie folgten. Beim Nähertreten sah der Schütze zwei Männer in einer großen Kuhblase liegen; es waren verheiratete Waldbauern aus Wied, die sich nach ihrer Arbeitsstätte im Walde begeben wollten. Dem einen der Unglückslichen war ein Teil der Rehpolsterabdruck in den Unterleib, dem anderen in die Lenden gedrungen. Ein herbeigeholter Arzt legte den Angeschossenen Verbände an und ließ sie sodann ins städtische Krankenhaus nach Greifswald schaffen. Ihr Zustand erregt Sorge.

**Ein Konditor als Einjährig-Freiwilliger.** Auf Grund hervorragender Leistungen im Abiturientenwettbewerb ist nach dem „Dräf. Kur.“ einem Bürgersohn Amann aus Schleife der wissenschaftliche Besichtigungsnachweis zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst erlassen worden. Amann hatte vor einer Prüfungskommission ein Teeblett mit Früchten und einen Weißwurst aus Zucker gesertigt.

**Die Salinen von Hohenfalsza und die dortigen Salzwerke** hatten bisher aus den beiden ersoffenen Salzbergwerken 700 bis 1000 Kubikmeter Sole entnommen. In dem dadurch entstandenen Hohlraum waren täglich neue Wassermassen nachgestürzt und erweiterten ihn fortwährend. Die Stadt wurde dadurch in die Gefahr gebracht, unterspült zu werden. Infolgedessen haben die Stadtratsordneten auf Anraten der Bergbehörde den Beschluss gefaßt, die Sole, die täglich den Bergwerken entnommen wird, durch Wasser aus der städtischen Wasserleitung zu ersehen, damit die unterirdischen Gewässer nicht mehr in die Lage kommen, mit Gewalt vorwärts zu drängen und Gefahr zu bringen.

**Die Explosion auf dem „Blücher“.** Wie gestern der Draht die Höhle von einer sichtbaren Explosion, die sich auf dem bei Mürwik liegenden deutschen Kaiserschiff „Blücher“ ereignet hat. Nicht Personen haben ihr Leben eingebüßt, zweitundzwanzig Mann sind schwer verletzt worden. Infolge des großen Pfeileffekts und der musterhaften Ausbildung, die unsere Marine, trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens, vor denen der anderen Nationen auszeichnet, ereignen sich derartige Katastrophen bei ihr nur in geringem Maße. Das schwere Schiff, ungünstig, das in den letzten Annalen der deutschen Marine verzeichnet steht, dürfte der Untergang der „Gneisenau“ sein, die bei Malaga scheiterte. Über die gestrige Katastrophe liegen jetzt folgende näheren Nachrichten aus Flensburg vor: Die Explosion auf dem früheren Torpedoschiff, jetztigen Kaiserschiff „Blücher“ in Mürwik ereignete sich gestern früh 9 Uhr 10 Min. während des im Maschinenraum erteilten Unterrichts an die Maschinistenanwärter. Von außen sah man plötzlich eine mächtige Rauch- und Feuergarde, die das Schiff für einen Augenblick völlig einhüllte. Der Teil des Mittelschiffes, in dem der Kessel ruhte, war völlig zerstört. Aus den Trümmern heraus waren lautes Schreien und entsetzliche Hilferufe vernahmbar. Durch die gewaltige Explosion wurden die Wente gegen die Wände und Decken geworfen. Der Anblick, der sich den Zuhörer bot, war entsetzlicher. In der Hauptsache waren den Verletzten Beine und Arme abgeschlagen, anderen waren wieder die Nüsse abgerissen und die Brust total zerquetscht. Unter den Getöteten und Verletzten befinden sich keine Offiziere, es sind Bootleute, Kadetten, sowie Maschinistenanwärter. Die Flensburger Schiffswerft sandte bereitwillig Leute mit Dampfern zur Hilfeleistung. Das Garnisonlazarett ließ sämtliche Tragörte an Bord bringen. Die Schwerverletzten wurden in das Garnisonlazarett gebracht. Beim Privatärzte aus der Stadt bemühten sich, den Verletzten Hilfe zu bringen. Die Ursache der Explosion ist bisher unaufgedeckt. Der explodierte Kessel ist ein Hilfskessel, der für Heiz- und Lichtzwecke verwendet wird. Zur Zeit der Explosion befanden sich 70 Mann an Bord. Das deutsche Schlusschiff „Blücher“, das am 20. September 1877 vom Stapel lief, diente noch vor kurzem mit der „Vimeta“ und „Münch“ als Klasse für Torpedoschießversuche. Es ist aber jetzt durch das umgebante Kaiserschiff „Württemberg“ seiner Bestimmung entzogen und in ein Kaiserschiff verwandelt worden. Die Wasseroberfläche des Schiffes beträgt 2850 Tonnen,

eine Schnelligkeit 12 Seemeilen, seine Stärke 2500 indizierte Werbestärken. Es besitzt eine Schraube, ist 75 Meter lang, 14 Meter breit und hat einen Tiefgang von 5,8 Metern. Die Besatzung besteht aus 10 Seeoffizieren, 2 Marineingenieuren, 1 Sanitätsoffizier, 12 Decksoffizieren und 234 Unteroffizieren und Mannschaften. Erbaut wurde die „Blücher“ auf der „Germaniawerft“. Das Schiff ist in der Ostsee stationiert; es ist mit einer einfachen Expansionsmaschine mit drei Zylindern ausgerüstet. Der kleine Hafen von Mürwik zwischen Flensburg und Glücksburg liegt im westlichen Teil der Flensburger Förde. Auf dem Reichsmarineamt wurde folgende Auskunft gegeben: Das Schlusschiff „Blücher“ liegt vor Mürwik fest verankert und wird zu Wohn- und Unterrichtszwecken benutzt. Infolgedessen hat es nur eine sehr reduzierte Besatzung, die dem Torpedoschiff „Württemberg“ entnommen ist. Bei der gestrigen Explosion handelt es sich um eine solche eines hinteren Kessels; bei dem Vorgang wurden die über dem Kessel gelegenen Decks durchbrochen. Hierdurch ist auch die große Anzahl von Toten und Verwundeten zu erklären, da im Heizraum nur wenige Heizer, vielleicht nur zwei bis drei, anwesend gewesen sein dürften, während sich auf dem darüber gelegenen Deck oder auf allen Decks mehr Mannschaften, Kadetten und Schiffsgäste befunden haben müssen. Auf welche Umstände die Explosion zurückzuführen ist, ist zunächst noch völlig unbekannt; die Feststellung darüber dürfte auch um so schwieriger sein, als die Rücksichtsbereitstellungen wohl gerade zu den Toten oder am schwersten Verletzten gehören. In der deutschen Marine ist seit langer Zeit eine Kesseldetonation, die nicht durch höhere Umstände herbeigeführt wurde, nicht vorgekommen. Zu der Katastrophe wird uns weiter gemeldet: Bei der Explosion hob sich das gesamte Deck in die Höhe, um gleich darauf wieder zurückzufallen. Die gewaltige Detonation wurde von der gleichfalls auf der Station Muerwik liegenden „Württemberg“, die sich mit dem Kreuzer „Münch“ zu einer Schießübung in die Förde begeben wollte, gehört. Daraus wurde sofort die Wache klar gemacht und mit forciertem Fahrt dampfte die „Württemberg“ zurück. Während dem hatten die an Bord des „Blücher“ zurückgebliebenen Matrosen die Rettungsarbeiten bereits aufgenommen. Den zu Hilfe eilenden bot sich ein schrecklicher Anblick. Hinter dem Schornstein des „Blücher“ war eine mehrere Meter breite Öffnung entstanden, die von Bafford nach Steuerbord reichte. Mehrere Fuß starke Pfähler waren wie Streichhölzer geknickt und erschwerten den Rettenden, die beständig in Gefahr schwebten, durch fallende Eisenstücke erschlagen zu werden, außerordentlich

die Rettungsarbeit. Die Leichtverletzten begaben sich trotz ihrer Wunden sofort an das Rettungsschiff. Im Augenblick des Unglücks befanden sich über 300 Mann von dem Hafen auf den Übungsfahrzeugen. Die Zahl der Toten beträgt 10; der Matrose Lenz und der Heizer Stellner, welche sich beim Ausbruch der Katastrophe als Posten an Bord befanden, wurden hoch in die Luft geschleudert und schrecklich verstümmelt ins Meer geworfen, wo sie von Tauchern ausgefischt wurden. Mehrere der Toten konnten nur durch die Namen in der Kleidung identifiziert werden. Das Kommando der Station wurde mit hunderden von Anfragen auswärtiger Verwandter bestürmt. Über die Ursache der Explosion konnte bisher nichts Positives aufgestellt werden. Der Inspekteur der Torpedokation, Admiral Geyer, ist aus Kiel eingetroffen zur Leitung der Untersuchung. Einige Flaggen auf den Schiffen und den behördlichen Gebäuden wurden Halbmast gesetzt.

### Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 6. November 1907.

Weizen, fremde Sorten,	12,65	bis	13,25	Wt. pro 50 Kilo
jähdöder,	11,20	•	11,00	
Hegen, niederländ.	—	•	—	
südlicher	10,85	•	11,05	
preußischer	10,85	•	11,05	
heller	10,35	•	10,85	
fremder	11,20	•	11,35	
Grieß, Blau, fremde,	9,75	•	12,—	
südliche	9,—	•	10,—	
Zitter,	8,25	•	8,60	
Dofer, südlicher, neuer	9,10	•	9,30	
alter	—	•	—	
preußischer	9,25	•	9,45	
Erbse, Nach-	10,50	•	11,—	
Weiß u. Butter	9,75	•	10,00	
Senf,	3,80	•	4,00	
Siroz, Fleischbrüsch,	3,20	•	3,10	
Wachinendrüsch.	—	•	—	
Langstroh,	2,70	•	3,—	
Stroh, Wachinendrüsch,	2,60	•	2,70	
Krummstroh	2,75	•	3,00	
Kartothen	2,50	•	2,70	1

### Wasserstände.

Monat	Wolfsburg		Iser		Eger		Elbe					
	Baub.	Prog.	Dampf.	Bahn	Par-	Rei-	Welt-	Auf-	Dres-	Ries-		
6. — 17	fehlt	—	6	—	53	6	—	71	—	65	4*	— 182
7. — 16	"	—	7	—	52	4	—	78	—	64	45	— 184

### Kirchennachrichten.

Beide: Freitag, den 8. Novbr., abends  
8 Uhr Missionssunde im Pfarrhaus.

**Rotbrauner Dackel,**  
1/2 Jahr alt, entlaufen. Abzu-  
geben gegen Belohnung  
Poppitzherstraße 29, 2. rechts.

Ig. Chepaar sucht p. 1. Jan. in  
umgeb. v. Niesa II. Logis, mögl. a.  
d. Elbe. Angeb. bis 10. Nov. bei  
Klaus, Rünnrich b. Niesa abgeben.

Frdl. Wohnung m. Zub. sofort ob-  
später beziehbar Poppitzherstr. 5.

Stube, Kammer und Küche an  
einige Leute zu vermieten. Röh.  
Poppitzherstraße 24.

**Möbliertes Zimmer**  
an 1 oder 2 Herren zu vermieten  
Bismarckstraße 54, pt. r. Dresden-A., Flemingstraße 11.

Frdl. Zimmer frei Wettinerstr. 25, 3.  
Ein Laden mit Wohnung  
für 250 Mark sofort oder später  
beziehbar Hauptstraße 3.

Stube und Kammer mit reichl.  
Zubehör zu vermieten, Neujahr be-  
ziehbar Poppitzherstraße 3.

**1000 Mark**  
auf ländl. Wohnhaus gegen Hypoth.  
haldigt zu leihen gefucht. W. Offert.  
unter „1000“ in die Exp. d. El. erb.

Frdl. Wohnung m. Zub. sofort ob-  
später beziehbar Poppitzherstr. 5.

Stube, Kammer und Küche an  
einige Leute zu vermieten. Röh.  
Poppitzherstraße 24.

**I. Hypothek.**  
20.—23000 Mark auf  
Grundstück nach Wengendorf gesucht.  
Brandstraße 22300 Wt. (gutes Bins-  
haus). Offert. an Restaur. Sachse,  
Bismarckstraße 54, pt. r. Dresden-A., Flemingstraße 11.

Wegen Erkrankung des jetzigen  
wird für möglichst sofort fleißiges,  
sauberes

### Mädchen

für Küchen- u. Haushalt gesucht.  
Zu erfragen in der Exp. d. El.

Für mein Kolonialwarengeschäft  
suche ich für Ostern 1908 einen

### Lehrling

aus achtbarer Familie.

### J. Z. Mitschke Nachf.

Sohn achtbarer Eltern, welcher

lust zum Gewerbe hat, für Ostern

unter günstig. Bedingungen gefucht.

Carl Möder, Königl. Hofmundbäcker,

Dresden, Galeriestraße 2.

### Maler-Hilfen

sucht Otto Franz,

Hauptstraße 64.

Gesucht wird per sofort ein hübscher

### Bädergeselle

für dauernde Arbeit. Wo? sagt

die Expedition d. El.

### Reitpferd zu verkaufen.

Eine ungarische braune Stute,

166 cm hoch, fehlerfrei u. truppen-

fremm, hat im Auftrag zu verkaufen

Wachtmstr. Schöneberger, 5. Gstdr.

Großenhain.

### Billig zu verkaufen:

Sohn achtbarer Eltern, welcher

lust zum Gewerbe hat, für Ostern

unter günstig. Bedingungen gefucht.

Carl Möder, Königl. Hofmundbäcker,

Dresden, Galeriestraße 2.

### Runkelrüben,

200 Gr., auch im einzelnen, Gr.

60 Pf., verkauft

Jentzsch, Gostewitz.

### Brillanten

blendend schönen Teint, weiße, sam-  
metweiche Haut, ein zartes, reines  
Gesicht und rosiges, jugendliches  
Aussehen erhält man bei tägl.

Gebrauch der echten

### Stedenpferd-Bilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Raddeval

mit Schuhmarke: Stedenpferd.

a St. 50 Pf. i. Niesa: Oscar Försler,

A. B. Henneke, F. W. Thomas

& Sohn, Stadt-Apotheke, Auers-

Drogerie, B. Blumenchein, in

Göda: Alfred Otto und Theod.

Zimmer.

### Dresdner Börsenbericht des Niesaer Tageblattes vom 7. November 1907.

	%	Kurs		%	Kurs		%	Kurs		%	Kurs		%	Kurs
Deutsche Bonds.			Gfd. Bod.-Gr. Wt.	4	100									
Reichsanleihe	3	82,50 50	do.	31/2	92,50 50	Ungar. Gold	4	92,10 50	Bergmann, elekt. Anl.	18	Jan.	Gambelinus Alt.		